

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Postbestellung 1,80 RM. zusätzlich Postgebühren. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Postbestellungen und Postgeschäfte, wozu auch die Fernsprechanlagen, sind zu begeben. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Angabe des Bezugspreises: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Kpf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspennige, die 3 gespaltene Raumzeile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspennige. Bezugspreis für die Reichspostämter 20 Reichspennige. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 45 — 92. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 22. Februar 1933

## Die Feuerprobe.

Fast einundehalbtes Jahr hat das Verfahren gedauert, das vor dem Völkerbund das Vordringen Japans in der Mandchurie herbeigeführt hat und das jetzt seiner Endentscheidung entgegengeht. Am 18. September 1931 kam es zu den ersten Zusammenstößen zwischen den Japanern und den chinesischen Truppen in der Mandchurie, das Ende war hier bekanntlich die tatsächliche und völlige Loslösung dieses fernöstlichen Gebietes von China, dem es allerdings lange nicht angehört hatte. Der wiedererwachte chinesische Nationalismus hatte aber versucht, durch eine zielbewußt gelenkte Masseneinwanderung dieses Außenland sozusagen auf friedlichem Wege zurückzuerobern. Die weiteren Ereignisse, die die Japaner erst bis zur russischen Nordgrenze und jetzt in die chinesische Provinz Szechuan, außerdem zur „Selbständigkeits-erklärung“ des neuen Staates Mandschukuo führten, sind erfolgt, während man sich in Genf abmühte, im Sinne des Völkerbundstatuts zunächst einmal ein Vermittlungs- und dann — zwecks Schlichtung des Streits — ein Untersuchungsverfahren einzuleiten und zu Ende zu bringen.

Dieses zweite, nun abgeschlossene Verfahren baut sich auf den Artikeln 10 und 15 der Bundesfassung auf, wonach bei einem Scheitern der gütlichen Vermittlung die streitenden Parteien dem Richterpruch des Bundes unterworfen sind. Das Schlichtungsverfahren des in Genf in monatelangen Beratungen arbeitenden Sonderausschusses mißlang aber, da sich seine Vorschläge auf den Feststellungen und Empfehlungen des vor einem Jahre nach der Mandchurie entsandten Untersuchungsausschusses aufbauten und da Japan auf die beiden Hauptfragen, ob es die Hoheit Chinas über die Mandchurie anerkennen und den Marsch in die Provinz Szechuan unterlassen wolle, glattweg verneinend geantwortet hat und diese Ablehnung auch durch Taten bekräftigte. Daher wird jetzt die in Genf zusammengetretene Bundesversammlung selbst zunächst offiziell darüber unterrichtet, daß der Ausschuss seine Schlichtungsbestrebungen für erfolglos und beendet erklärt und seinen Auftrag an den Völkerbund zurückgibt.

Der Bund erhält aber außerdem noch einen anderen Bericht vorgelegt, den jener Ausschuss schon ausgearbeitet hat und der von den Vertretern des Völkerbundesrates sowie sieben kleinerer Mitgliedsstaaten unterschrieben ist. Darin wird ein eigenes „Urteil“ des Bundes über den Streitfall und die eigenen „Lösungsvorschläge“ auseinandergesetzt. Daß wesentliche Änderungen daran vorgenommen werden, ist kaum noch wahrscheinlich.

Der wichtigste Teil dieses Urteils ist wohl die Feststellung, daß das japanische Vorgehen vor allem weder mit dem Völkerbund noch mit dem Kellogg-Pakt zu vereinbaren sei und daß der Marsch auf Szechuan noch eine Verstärkung des Angriffskarakters der japanischen Politik darstelle. Die Lösungsvorschläge gehen dahin, daß die japanischen Truppen wieder an die mandchurischen Bahnen zurückgezogen werden sollen, daß ferner Mandschukuo als Staat nicht anerkannt wird, dagegen unter der Oberhoheit Chinas eine weitgehende Autonomie erhält. Das ist klar und unzweideutig und der Angriff wird auch wirklich ein Angriff genannt. Allerdings unterliegt auch dieser Bericht erst noch der Beratung, aber in Genf ist man nun schon so weit gegangen, daß eine Umkehr kaum noch möglich erscheint.

Gewiß ist das Verfahren vor dem Völkerbund außerordentlich langwierig gewesen und in der großen Verlegenheit, die dem Bunde durch das Vordringen Japans bereitete wurde, hat man sich in Genf überhaupt nicht gerade sehr beeilt, das Verfahren zu beschleunigen. Denn wenn der Völkerbund dem Bericht entsprechend beschließt, so ist Japan, namentlich im Sinne des Kellogg-Paktes, „aggressor“, — aber das ist auch alles, was praktisch der Völkerbund überhaupt zu tun vermag! Allzu viel ist das also gerade nicht! Eine Bundesresolution gegen Japan ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Darin aber liegt gerade das Zielbewußte der Politik Japans, daß es in einem bedeutsamen Augenblick, in dem sich der Völkerbund gegen die japanische Regierung und ihre Politik wendet, nicht bloß alles ablehnt, was man von ihr verlangt, sondern obendrein noch mit der sofortigen Abreise ihrer Vertreter aus Genf zu drohen vermag. Der Angriff Japans setzte 1931 zu einer Zeit ein, als sein wichtigster europäischer Gegenspieler, England, in schwerster wirtschaftlicher Not war und die Entwertung des Pfundes den Erdball erschütterte. Ebenso wenig hat man sich in Tokio durch Proteste oder papierne Drohungen Amerikas auch nur einen Moment beirren lassen. In London rechnet man heute auch gar nicht mehr damit, daß die Japaner sich mit der Provinz Szechuan begnügen und etwa an der großen chinesischen Mauer haltmachen werden. Sie sehen sich selbst das Ziel, bis zu dem sie vorrücken werden, und das vielleicht erst bei der Eroberung des Perzins Nordchinas gesteckt ist. England, Rußland, die Vereinigten Staaten haben heute derartige Sorgen, daß sie dem japanischen Vorgehen mit gebundenen Händen zusehen müssen. Und der Völkerbund ist machtlos. Moralische Erklärungen gegen Japan sind sinnlos. Ein Appell an die wirtschaftliche Vernunft in Tokio, im Fernen Osten die

## Die Aufgaben künftiger Kulturpolitik.

Vizekanzler von Papen über den Kampf gegen den Marxismus.

Vizekanzler von Papen sprach in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin vor der nationalen Studentenschaft. Er führte u. a. aus: An der Wende der Zeiten, in der wir leben, geht es nicht etwa um die Anebelung des Geistes, sondern um die Wiederherstellung seiner dienenden Stellung gegenüber dem gott-erfüllten Leben, von dem ihn die Wissenschaft zeitweise getrennt hatte. Alle wahren Revolutionen sind solche des Geistes gegen die Mechanik.

Deshalb ist nicht der Bolschewismus die wirkliche Revolution des 20. Jahrhunderts, der Bolschewismus, der vielmehr Slavenaufstand und endgültige Mechanisierung des Lebens bedeutet. Die wahre Revolution des 20. Jahrhunderts, die überall in Europa angebrochen hat, ist vielmehr die der heroischen und gottverbundenen Persönlichkeit gegen unerbittliche Fesseln, gegen Unterdrückung des göttlichen Funkens und des Schöpferischen im Menschen, gegen Mechanisierung und Kollektivierung. Aus dieser meiner Ausführung wird klar, was ich unter

Kampf gegen den Marxismus,

wie wir ihn führen wollen, verstanden haben will. Aber wenn wir diesen Kampf führen müssen, dürfen wir niemals die eigene Schuld der letzten Generation vergessen, die in der Überbürokratisierung des Staates, in der Verkapitalisierung unseres Besitzes und unseres Unternehmertums diesen kollektivistischen Irrweg weitgehend vorbereitet hat. Deshalb darf der Kampf nicht vom liberalen Standort ausgeführt werden, nicht für das anonyme unkontrollierbare Finanzkapital, nicht für den zufälligen Besitzstand von heute, sondern für die

Vertwurzelung und Neuordnung des gesamten Volkstums.

Ziel einer wirklichen Sozialpolitik müßte sein, jeden Deutschen wonöglich in den Stand zu setzen, das eigene Lebensrisiko zu tragen. Wo diese Lebenskraft fehlt, müßte sie entwickelt und unterstützt werden, wo kein Besitz mehr vorhanden war, müßte die Möglichkeit zu neuem Besitz eröffnet werden und dort, wo der einzelne zu schwach war, müßte das alle deutsche

Ideal der genossenschaftlichen Selbsthilfe

angestrebt werden. Wenn man bisher geglaubt hat, daß

der Stimmzettel

ein Spiegelbild dessen sei, was ein Volk in seinem Innersten will, oder daß der Stimmzettel zum Ausdruck bringen könne, was ihm von Gott und der Geschichte als Ziel gesetzt sei, so sind wir der Ansicht, dem Wahl ein Ende zu machen, als ob ein Volk gleich sei der Summe seiner Parteien oder als ob sein Wille und sein Ziel durch eine Parteibürokratie verkörpert werden kann. Warum be-

greift denn die Linke nicht, daß es noch eine andere Art von Demokratie gibt, als die jene Anteile darstellt, die in Weimar vom westlichen Staatsgedanken gemacht wurde. Die Zeit des Denkens in den Vorstellungen der französischen Revolution ist vorüber.

Die nationale Bewegung

hat die Macht ergriffen. Wir wissen, daß Macht erhalten schwerer ist als Macht erobert. Und die Führer der nationalen Bewegung sollten sich seiner Täuschung darüber hingeben, daß Macht nur der hält, wer sie aus dem Geiste heraus handhabt. Niemand freit den Linken von uns stehenden Parteien Vaterlandsliebe und Bejahung des Volkstums ab. Sie sollen dann aber auch beherzt mit allen pazifistischen und zersetzenden Strömungen brechen. Ist aber der Nationalisierungsprozeß zu einem gewissen Abschluß gelangt, dann erst ergibt sich die eigentliche Aufgabe der

geistigen deutschen Revolution,

vor der wir stehen. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um unsere Volkserhebung und um die Grundsteinlegung des neuen Reiches. Nicht nur ganz Europa, sondern insbesondere wir Deutschen stehen vor dem großen Problem, das Prinzip der Demokratie mit dem der Aristokratie zu versöhnen. Wir müssen uns wieder daran gewöhnen, zu Menschen aufzusehen, die etwas sind trotz Geist und Charakter; die wahr und treu sein sollen;

die Herren sind, weil sie dienen können, die nicht von sich reden, weil sie sicher in sich ruhen; die nicht manifestieren, sondern Würde ausstrahlen. Und wer, meine Herren, ist unter Ihnen, der bei diesen Worten nicht an den einzigen Mann denkt in Deutschland, der allen sichtbar diese Bedingungen erfüllt; an unseren verehrten Herrn Reichspräsidenten.

Die Mode einer Zeit und die mit ihr irrenden Massen besitzen oft vor dem Richterstuhl der Geschichte nicht. Andererseits ist eine wahre demokratische Grundlage nur möglich, wenn die Rückverwandlung der Masse im Volk in Angriff genommen und vollendet wird. Dies ist die große Aufgabe der geistigen deutschen Revolution, die Voraussetzung einer echten Lebensordnung, die den Klassenkampf ablösen muß.

Wir wir den Parteienstaat beseitigen wollen, dann müssen wir zunächst das eigene Parteibuch wegwerfen.

Unser vornehmstes Ziel wird sein, die drei großen Heersäulen der nationalen Bewegung geistig zu verschmelzen, den Vorkämpfern und geistigen Gestaltern das ihnen gebührende Arbeitsfeld zu eröffnen, den Staat nicht nur den Massenexponenten zu überlassen, sondern ihm alle geistig freien Energien dienstbar zu machen, die in den harten letzten fünfzehn Jahren für eine bessere Zukunft gekämpft haben.

## Der Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand.

Die Beistände der Reichskabinettskammer.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinettskabinetts beschloß sich nochmals eingehend mit der Krankenschuld eingetragener in der Krankenversicherung. Es wurde einstimmig beschlossen, den Krankenschein vollständig zu beseitigen. Bei der Aufrechterhaltung der augenblicklichen Wirtschaft und Verwaltung der Krankenkassen kann nur eine Ermäßigung der Gebühr um 25 Pfennig eintreten. Um die völlige Beseitigung der Krankenschuld zu erreichen, ist eine gründliche Reorganisation des gesamten Krankenkassenwesens notwendig, wobei insbesondere eine wesentliche Ermäßigung der Verwaltungskosten eintreten muß. Es soll aber auch das ganze Finanzwesen der Krankenkassen geprüft werden. Hierzu ist eine wesentliche Ausdehnung der Aussicht über die Krankenversicherung notwendig. Das Reichskabinetts wird hierfür alsbald die gesetzlich erforderlichen Voraussetzungen schaffen.

Ferner beschloß das Reichskabinetts die Bereitstellung von 30 Millionen Mark für die Gewährung von Zuschüssen an mittelständische Kreditinstitute und die Weiterzahlung von Beihilfen für den Metall-erzbau.

Flammen nicht noch höher ausloben zu lassen, ist hoffnungslos. Für den Völkerbund aber wird in diesen Tagen der Beweis erbracht, wo die Grenzen seines Einflusses gesteckt sind, — von seiner Macht gar nicht zu reden! Das ist eine Entscheidung, die für uns Europäer noch weit hinausgeht über das Kriegsfeuer im Fernen Osten. Es ist eine wirkliche „Feuerprobe“ für den Völkerbund. Er hat sie nicht bestanden.

Das Reichskabinetts beschloß weiter die Einsetzung eines Reichskommissars für den gewerblichen Mittelstand beim Reichswirtschaftsministerium.

Zu der amtlichen Verlautbarung wird noch folgendes bekannt: Es war ursprünglich beantragt worden, insgesamt 38 Millionen für die Gewährung von Zuschüssen an mittelständische Kreditinstitute und an Konsumvereine zur Verfügung zu stellen. Die für die Konsumvereine beantragten 8 Millionen Mark sind gestrichen worden.

Das Reichskabinetts wird dem Reichspräsidenten zum Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand beim Reichswirtschaftsministerium den Syndikus der Handwerkskammer in Hannover, Wienböck, vorschlagen.

## Händler- und Handwerkerforderungen in der Osthilfe.

15 Millionen Mark zur Verminderung der Verluste. Amlich wird mitgeteilt: Der Reichskommissar für die Osthilfe hat wiederholt Anweisungen gegeben, daß die Forderungen der Händler und Kleingewerbetreibenden im Rahmen der einzelnen Entscheidungsverfahren voll berücksichtigt werden. Darüber hinaus hat sich der Reichskommissar für die Osthilfe jetzt bereit erklärt, zur weiteren Verminderung der Verluste der mit der östlichen Landwirtschaft verflochtenen, nicht genossenschaftlich organisierten gewerblichen Gläubiger, insbesondere der Händler und Handwerker, bei der Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe im Osthilfegebiet den Betrag von 15 Millionen Mark — verteilt auf fünf Rechnungsjahre — zur Verfügung zu stellen. Es ist eine der Ablösung der Genossenschaftsforderungen durch das Reich ähnliche Regelung in Aussicht genommen.



## Aufruf der Führer der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Die Führer der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot veröffentlichen folgenden Aufruf: „An das deutsche Volk! Die Regierung der nationalen Erhebung ruft das deutsche Volk am 5. März zur Wahl auf, das es die Bahn frei mache für die rettende Tat. Diese Regierung ist kein Partei-Regiment, sondern der im Angesicht Hindenburgs feierlich beschworene Bund aller nationalen Kräfte.“

Wir Führer der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot haben von jeder für das fruchtbarste Zusammenwirken aller Deutschen und gegen den Herrschaftsanspruch selbstsüchtigen Parteigeistes gekämpft.

Auch in diesem Wahlgang ringen wir nicht um die Ausdehnung der eigenen Macht innerhalb der Regierung, sondern allein um die Verrückung und Befestigung der nationalen Einheit. Wir sind aber entschlossen, diese mühsam errungene Einheit gegen jeden erneuten Angriff des Parteigeistes bis zum äußersten zu verteidigen.

Denn das deutsche Volk will Führer, denen das Vaterland über der Partei steht.

Es fordert Männer, die sich in Demut beugen vor der Größe der Verantwortung, die sie vor Gott und dem Vaterland tragen. Leuchtendes Vorbild solchen selbstloser Dienstes an der Gesamtheit ist uns allen der Generalfeldmarschall von Hindenburg. In seinem Namen und in seinem Sinne führen wir den Wahlkampf, auf das sein Wort wahr werde: „Ich will von Parteien nichts wissen. Das ganze Deutschland soll es sein!“ Deutsches Volk, entscheide dich, du willst keinen Rückfall in Parteiherrschaft, sondern Bewahrung und Vertiefung der endlich errungenen nationalen Einigung. Folge uns. Unser Schwarz-Weiß-Rot mit Hindenburg für ein neues Deutschland. Generalfeldmarschall v. Madensen, v. Papen, Eugen Berg, Franz Seidte.“

## Stegerwald niedergeschlagen.

Zentrumsversammlung in Krefeld gesprengt.

In Krefeld wurde eine Wahlkundgebung der Zentrumspartei, auf der Minister a. D. Stegerwald sprach, von politischen Gegnern gesprengt, nachdem Stegerwald etwa 20 Minuten gesprochen hatte. Stegerwald wurde niedergeschlagen und verletzt. Verschiedene Gestalten, die die Angreifer beruhigen wollten, wurden ebenfalls tödlich angegriffen. Die Versammlung wurde sofort polizeilich aufgelöst.

## Zumulte um Reichsanstalt a. V. Wirth.

In Münster fand eine Kundgebung der Zentrumspartei statt, die nur mit Mühe zu Ende geführt werden konnte. Als der beurlaubte Oberpräsident Gronowitsch in Begleitung des Redners Dr. Wirth erschien, mischten sich sofort in die Beifallsrufe laute Rufe „Deutschland erwache“, die mit dem Horst-Wessel-Lied abwechselten. Der Tumult artete fast an allen Ecken des Saales in Schlägereien aus. Einige Teilnehmer mussten ins Krankenhaus transportiert werden. Die Polizei beschränkte sich zunächst darauf, einzelne Aufwiegler aus der Halle zu entfernen. Als jedoch das Toben immer stärker wurde, und man bei den Schlägereien auch dazu überging, sich der Stühle zu bedienen, wurde von der Polizei die Galerie der Halle geräumt. Als dann Dr. Wirth das Wort nahm, wurde er dauernd von lauten Zurufen unterbrochen. Seine Rede hing aus in der Meinung, angesichts der außenpolitischen Lage den inneren Fader um fünfzig Jahre zurückzustellen.

## Kommunistenüberfall in Hamburg.

Ein Trupp von etwa zwanzig Kommunisten zog vor das nationalsozialistische Verkehrshotel „Ablerhotel“ in der Schanzstraße und zerrummerte mehrere große Scheiben. Die Täter flüchteten, doch kehrten einige wieder vor das Hotel zurück. Hier fielen Revolvergeschosse, und die Täter entkamen in Schutze der Dunkelheit. Zwei Passantinnen wurden verletzt, eine davon verstarb. Weiter wurde ein in Altona wohnender Gastwirt durch Kienerschüsse und ein M.-Mann durch Oberschenkelsschuss verletzt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

## Wien kapituliert nicht vor Paris.

Die Hirtenberg-Angelegenheit vor dem österreichischen Ministerrat.

In Wien fand ein außerordentlicher Ministerrat statt, der sich mit der Hirtenberger Waffenangelegenheit und der französisch-englischen Note beschäftigte. Bundeskanzler Dollfuß legte die Stellungnahme der Regierung dar und fand mit seinen Vorschlägen die einstimmige Zustimmung des Ministerrates.

Vor dem Hauptauschuss des Parlaments wird der Bundeskanzler noch eingehend über die Hirtenberg-Angelegenheit Bericht erstatten. Wie aus Kreisen der Regierung verlautet, soll Dollfuß dem französischen und englischen Gesandten in Wien erklären, daß die Waffenreparatur in Hirtenberg eine österreichische Angelegenheit sei. Der betreffende Antrag des italienischen Privatmannes verstoße nicht gegen die Vertragsbestimmungen von St. Germain. Die Reparatur der Waffen solle beschleunigt in Hirtenberg durchgeführt werden. Die übrigen Forderungen Frankreichs müsse man jedoch ablehnen.

## Stimmungsumschwung in England.

England ist von seinem in der Note eingenommenen Standpunkt abgerückt. In Londoner amtlichen Kreisen betont man: Angesichts der unangenehmen Weiterungen, die die englisch-französische Note zur Folge gehabt habe, sei es wünschenswert, daß die englische Diplomatie sich noch einmal auf die legitimen verfolgten Methoden einlasse; man würde es vielmehr den Ländern, deren Interessen durch den Vorfall berührt seien, überlassen, die Angelegenheit vor den Völkern zu bringen, falls sie es wollen.

## Prags riesige Waffenlieferungen an Südosteuropa.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen eine Zusammenfassung über die Rüstungen der kleinen Entente, in erster Reihe die französischen und tschechoslowakischen Lieferungen von Kriegsgerät und Munition an Südosteuropa und Rumänien, wobei eine sehr

große Zahl von Waggons österreichisches Gebiet passiert hat.

Nach der Zusammenstellung haben in den Jahren von 1923 an ungefähr folgende Gesamttransporte stattgefunden: 900 Kanonen vom kleinsten bis zum größten Kaliber, darunter vier 30,5-Zentimeter-Körper, 150 000 Gewehre, 100 000 Artilleriegeschosse aller Kaliber, mindestens 3000 Maschinengewehre, 105 Millionen Infanteriegeschosse, 100 000 Kilogramm Pulver, 300 Kilogramm verschiedene Explosivstoffe, insgesamt eine Last von ungefähr 2600 Waggons, hinreichend für die Bedürfnisse einer ganzen Armee.

## Kampfbeginn um Dschehol.

Die Entscheidungskunde des Völkerbundes.

Wenige Stunden vor der Tagung der außerordentlichen Völkerbundversammlung in Genf, die am Dienstagmorgens zur abschließenden Behandlung des Fernostkonfliktes zusammentrat, teilte die japanische Regierung dem Völkerbund offiziell in einer Note mit, daß sie mit den militärischen Aktionen in der südmandschurischen Provinz Dschehol begonnen habe.

Zur Einleitung ihrer Operationen gegen die Truppen des chinesischen Marschalls Tschangshuehliang haben die Japaner bereits zahlreiche Bombengeschwader an der Dscheholfront eingesetzt. Der Kommandant der neunten chinesischen Freiwilligenarmee meldete schwere Verluste durch die Bombenabwürfe. Im Bezirk von Tschaojang, in der Nähe von Kintschan, und im Gebiet von Kailu sind erbitterte Kämpfe im Gange, stellenweise wurden die Japaner hart von den Chinesen bedrängt.

## In der neuen japanischen Note

an den Völkerbund versucht Tokio, seine Kampfhandlungen mit dem Hinweis darauf zu rechtfertigen, daß durch den Aufmarsch der chinesischen regulären und irregulären Truppen, deren Gesamtstärke angeblich 478 000 Mann betragen soll, der Mandschu-Kontinent „außerordentlich gefährdet“ sei: Japan sei auf Grund der Abmachungen verpflichtet, der Mandschu-Regierung „bei der Verteidigung ihrer Rechte“ gegen die äußere Gefahr beizustehen. Die japanischen und mandschurischen Truppen würden lediglich den Mandschurenstaat „verteidigen“ und nur dann südlich über die große Mauer in die Gegend von Peking und Tientsin vorstoßen, wenn sie die chinesische Truppenbewegung dazu zwingen sollte.

## „Widerstand mit allen Kräften!“

Der chinesische Marschall Tschangshuehliang erklärte in Peking: „Dschehol gehört zu China, und wird trotz aller japanischen Erklärungen zu China gehören.“ Die Zentralregierung in Nanking habe ihm kategorisch anempfohlen, der japanischen Invasion mit allen Kräften Widerstand zu leisten. Wir werden die chinesische Mauer, das 2000jährige Erbe unserer Vorfahren, mit unseren Leibern schützen! — Der Chef der Provinzregierung von Dschehol erklärte, die Provinz sei jetzt militärisch genügend besetzt, um Widerstand zu leisten. Im Notfall würden sich die Chinesen aus der Provinz zurückziehen, sie aber vorher in eine Wüste verwandeln.

## Die Völkerbundversammlung

wurde am Dienstagmorgens durch den belgischen Außenminister Hymans eröffnet. Hymans stellte ausdrücklich fest, daß die Verträge des Neunzehnereauschusses, zu einem Vergleich zwischen Japan und China zu gelangen, zum größten Bedauern als gescheitert angesehen werden müßten. Die Versicherung der japanischen Regierung, die Truppen an die südmandschurische Eisenbahn zurückzuziehen, sei von Japan nicht eingehalten worden. Die drei großen Provinzen Chinas seien heute von japanischen Truppen besetzt. Neue militärische Operationen zur Befreiung der Provinz Dschehol seien im Gange. Hymans schloß mit dem Ersuchen an die Mächte, den großen Schlußbericht des Neunzehnereauschusses einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und am Freitag die allgemeine Aussprache über den Bericht zu beginnen.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 22. Februar 1933.

Wetterbericht für den 23. Februar.

Sonnenaufgang	7 <sup>04</sup>	Mondaufgang	6 <sup>08</sup>
Sonnenuntergang	17 <sup>27</sup>	Monduntergang	16 <sup>08</sup>

1805: Komponist Georg Friedrich Händel geb. — 1834: der Aristaretsche Gustav Nachtigal geb. — 1855: Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß geb.

## Das Zimmerklima.

Eine Tages wird es so weit sein, daß jeder von uns sich sein eigenes Klima wird leisten können, nicht dadurch, daß er auf Reisen geht, um sich das für sein Wohlbehagen passende Klima auszusuchen, sondern auf ganz billige Weise zu Hause in seinem Wohnzimmer. Was ist Klima? Die Wissenschaft antwortet darauf: Klima ist der durchschnittliche Zustand der Atmosphäre an irgendeinem Punkte der Erdoberfläche unter dem Einfluß des Zusammenwirkens aller meteorologischen Erscheinungen. In diesem Sinne sprechen wir von einer heißen Zone, von einer kalten Zone, von einer gemäßigten Zone.

Nun ist aber nicht jeder mit dem Klima, in das er hineingerät, zufrieden: der eine möchte es etwas wärmer, der andere etwas kälter haben. Allen diesen Wünschen ist zu sagen, daß es außer dem „Großklima“ eines ganzen Landes auch ein „Kleinklima“ gibt, das Klima eines engerbegrenzten Bezirkes. Jede Stadt und in jeder Stadt, jede einzelne Straße kann ihr ganz besonderes Klima haben. Es wird bedingt durch atmosphärische Einflüsse, durch hohe oder niedrige Bauten, durch große Fabrikanlagen, deren Rauch die Luft erfüllt, usw. Wir wissen ja alle, daß es in jeder Stadt kühle Straßen und sonnige Straßen gibt, und daß das ganz von der Anlage der Straßen abhängt.

Und wie es ein Stadtklima und ein Straßenklima gibt, ein Großstadtklima und ein Kleinstadtklima, so gibt es auch ein Hausklima, ein Klima, das von der Art, in der ein Haus gebaut worden ist, abhängt. In dem einen Hause herrscht dumpfe Luft, in einem anderen ist es besonders kühl, in einem dritten ist es schon auf dem Treppenhof vor Hitze nicht aushalten usw. Und nun braucht man nur noch einen Schritt weiterzugehen, um in jeder Wohnung, in jedem Zimmer ein besonderes Klima zu entdecken.

## Aufruf Hitlers an die Nationalsozialisten.

Berlin. Wie die Reichspropaganda der NSDAP mitteilt, hat der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, folgenden Aufruf an alle Nationalsozialisten erlassen:

Nationalsozialisten! Bevorzugende Elemente versuchen unter dem Deckmantel der Partei durch Eiferung oder Sprengung insbesondere von Zentrumsversammlungen die nationalsozialistische Bewegung zu belasten. Ich erwarte, daß alle Nationalsozialisten sich in äußerster Disziplin gegen diese Absichten wenden. Der Feind, der am 5. März niedergeworfen werden muß, ist der Marxismus! Auf ihn hat sich die gesamte Propaganda und damit der gesamte Wahlkampf zu konzentrieren. Wenn das Zentrum in diesem Kampf durch Angriffe gegen unsere Bewegung den Marxismus unterläßt, so werde ich selbst von Fall zu Fall mich mit dem Zentrum auseinandersetzen. Diese Angriffe zurückweisen und damit erledigen. Im übrigen: Verleiht keine gegnerischen Versammlungen. Wirkt dafür, daß unsere eigenen Versammlungen zu gewaltigen Kundgebungen der erwachenden Nation werden!

Nationalsozialisten! Ihr habt vor vierzehn Jahren die deutsche Erhebung vorbereitet, ihr müßt sie heute vollenden. Berlin, den 22. Februar 1933. Adolf Hitler.

Eine neue Wissenschaft, die „Kleinklimaforschung“, beschäftigt sich mit diesen Dingen, und man muß gestehen, daß diese Wissenschaft von großer Bedeutung ist. Die Kleinklimaforschung untersucht die Besonderheiten der klimatischen Verhältnisse eines ganz eng begrenzten Bezirkes und sucht z. B. ein Zimmerklima, wenn es nicht so ist, daß der Mensch bequem darin leben kann, zu ändern. Es wird also ein künstliches Klima geschaffen, wie wir uns schon längst künstliches Licht und künstliche Wärme (Heizung) und ähnliches geschaffen haben. Hier berührt sich die Kleinklimaforschung mit wichtigen Fragen der Hygiene: es muß eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllt sein, wenn wir uns in unserem Wohn- oder Arbeitszimmer bequem und gesund fühlen sollen. Die Technik wird also in absehbarer Zeit den Luftdruck, die Temperatur, die Lichtverhältnisse in jedem einzelnen Raume regulieren können, was besonders für gewisse Krankheiten (Herzkrankheiten, Asthma usw.) von noch gar nicht abzuschätzender Bedeutung werden kann; denn man weiß ja, daß solche Krankheiten in hohem Maße von gewissen klimatischen Bedingungen beeinflusst werden, und daß man durch das richtige Klima überraschende Heilerfolge erzielen kann. Man wird eines Tages vielleicht ganze Straßen oder auch Häuserblocks oder auch einzelne Häuser mit Anlagen ausstatten, die unabhängig von der Jahreszeit jedes gewünschte Klima in Räumen herstellen können. Auf dem Wege dazu sind wir heute schon: es gibt ja große Ventilatoren, die je nach Bedarf kalte oder heiße Luft in die Zimmer bringen können, die geeignet sind, die Räume je nach Bedarf feucht oder trocken zu erhalten. Wenn es so weit sein wird, daß jeder von uns sich sein „Privatklima“ wird besorgen können, das läßt sich nur deshalb noch nicht mit Sicherheit feststellen, weil das alles nicht nur eine Frage der Technik — auf sie können wir uns schon verlassen —, sondern vor allem eine Frage des Geldwertes ist, und da hapert es bekanntlich immer noch ein bißchen. Aber einst wird kommen der Tag . . .!

325jähriges Jubiläum der sächsischen Post. Das Jahr 1933, in Sonderheit die Monate Februar und März, sind für die sächsische Post von nicht geringer Bedeutung, denn vor 325 Jahren, im Jahre 1608, wurde vom Käte der Stadt Leipzig das erste Posthaus errichtet. Allerdings gab es schon vorher in Sachsen eine Art Post, die Botenpost, aber noch kein Postamt. Am Ende des 13. Jahrhunderts eröffnete der Käte zu Leipzig ein Botenamt, das man als ersten Anfang einer öffentlichen Post-Expedition bezeichnen kann. Dann ließ 1608 der Käte der Stadt Leipzig das erste Posthaus bauen und gab am 4. Februar jenes Jahres eine neue Botenordnung heraus. Fünf Jahre später, 1613, nahm sich der Kurfürst des Leipziger Postwesens an, worauf das Ratsbotenamt verfiel, während dadurch die Grundzüge zu dem kurfürstlichen Postregal gelegt wurde. — Der erste Postmeister in Sachsen war Johannes Lieber, der verschiedene Fußposten neu anlegte und das Postbotenwesen neu einrichtete, so daß die Briefe des Kurfürsten, seiner Räte und Hofbeamten von und nach Leipzig frei befördert wurden. Lieber legte auch ein Postamt in Dresden an. Die Dresdner Post wurde bis Prag fortgesetzt, war aber, wie die nach Frankfurt, nur Botenpost. Die Einnahme war damals nicht besonders groß. Denn der Nachfolger Liebers, Stuhlba, gibt als Grund dafür, daß die Posten nach Prag und Frankfurt nur Fußposten waren, an, daß die Einnahmen die Kosten zum Unterhalt der Pferde nicht decken würden. Indessen kann es nicht so schlimm um die Einnahmen gestanden haben, denn der erste Postmeister Lieber ist ein reicher Mann geworden und erbot sich, 1000 Taler Pacht für das Amt eines kurfürstlichen Postmeisters zu zahlen.

Warum wird bei den Postautobus-Haltestellen nicht gestreut? Anscheinend fühlt sich niemand verpflichtet, bei den Postauto-Haltestellen für gangbaren Weg zu sorgen und zu streuen. In den letzten Tagen war die Postage zum Postauto nach Dresden am Marktplatz direkt lebensgefährlich, so daß verschiedene Personen hinstürzten. Erst gestern abend zum 6-Uhr-Auto stürzte wieder eine ältere Frau, die einen Brief ins Auto stecken wollte, an demselben so unglücklich, daß sie schwere Armverletzungen davontrug. Den Postautoführern muß zur Pflicht gemacht werden, bei den jetzigen Verhältnissen immer auf ein und derselben Stelle zu halten und dort muß ordentlich gestreut werden.

Unfinniger Streik. Recht bezeichnend für die Art und Weise, wie die Arbeiter der sozialdemokratischen Gewerkschaft auf das Kommando ihrer Organisation hören, ohne zu wissen, zu welchem Zweck und warum, ist der Ausbruch des wilden Streiks bei der hiesigen Möbelfabrik Fr. Th. Müller. Nach monatelangem Stillstand war hier wieder mit dem Maschinenbetrieb begonnen worden und zwar zu demselben Lohne, der schon seit Juli 1932 von der Firma gezahlt wurde. Nachdem die angeforderte Belegschaft schon einige Tage gearbeitet hatte, verzweigte am 17. Februar auf einmal der größte Teil der Leute die Weiterarbeit, ohne auf Befragen einen stichhaltigen



Grund angeben zu können. Die Firma sah sich natürlich hierdurch veranlaßt, andere Leute einzustellen, die auch reichlich zu haben waren, so daß der Betrieb ohne Unterbrechung weitergeht. Man kann beinahe nichts anderes annehmen, als daß dieser unsinnige Streik provoziert wurde, um Auswegung und Wahlmacht zu begünstigen; denn in diesem Falle geht ja nicht der Ruf der Arbeiter an die Gewerkschaft, sondern umgekehrt. Was sich die Leute selbst für Schaden zufügen, scheinen sie noch gar nicht einzusehen; denn abgesehen von dem Wegfall der Unterstützung seitens des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes ist doch klar, daß mit einer Wiedereinstellung der in den Ausstand getretenen Leute nicht zu rechnen ist. So läßt sich der Arbeiter noch in der heutigen Zeit als Werkzeug zu seinem eigenen Schaden gebrauchen.

**Der Reitverein Oberwartha** hält morgen Donnerstag 1/8 Uhr seine Jahreshauptversammlung im „Amtshof“ ab. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Im Bezirkslandbund Meissen behandelte man am Sonntag abends abermals eingehend die landwirtschaftlichen Fragen, die im Anfang des Monats schon den Gegenstand einer Versammlung des Milcherzeugervereins Meissen gebildet hatten. In seinen einleitenden Worten beleuchtete der Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann, nachdem er kurz die nochmalige Behandlung des genannten Themas mit dessen Wichtigkeit begründet, die gegenwärtige politische Situation. Zurückgreifend auf die imposante Jahreshauptversammlung am 14. Januar, begrüßt er es mit Freude, daß das damalige Nebeneinander der Banner der Landwirtschaft, des Stabhelms und des Nationalsozialismus nun auch in der Reichsregierung in Erscheinung getreten ist, daß sich die Führung der drei größten nationalen Verbände zur Einigkeit zusammengefunden hat, womit auch die Tätigkeit des Landbundes einheitlicher und damit erfreulicher und erspriechlicher geworden sei. Auf die nunmehr erledigten Bezirkswahlen eingehend, stellt er auch hier einen Erfolg fest. Darauf erhält Direktor Tagura vom Sächsischen Landbund in Dresden das Wort zum Hauptthema: Die Milchversorgung unserer sächsischen Verbraucherzentrale. In der ausgedehnten Aussprache erwähnte u. a. Bürgermeister Zimmermann, daß die Geschäftsführung der gesellschafterlichen Vereinigung vom Landbunde übernommen werden könne. Ausführungen des Gutspächters Fehrmann (Rottewitz), des Vorsitzenden des sächsischen Milcherzeugervereins, bezogenen erneut die gute Zusammenarbeit mit dem Milchhändlerverband. Geschäftsführer Werner betont, daß nach Erledigung der Milchfrage die Butterfrage in Angriff genommen werden solle; die Voraussetzungen für den Erfolg würden hoffentlich durch die neue Regierung geschaffen werden.

**Robora, Vereinspartie.** Der hiesige Männergesangsverein unternahm am Dienstag vom herrlichsten Winterwetter begünstigt, eine Schiltnausfahrt durch den Tharandter Grillenburger Wald mit dem Ziel Klingenberg — Harta.

**Robora, Gemeindevorordneten-Sitzung.** Mittwoch 7 Uhr findet die dritte öffentliche Sitzung der Gemeindevorordneten im Rathaus, wozu die Tagesordnung zur Einsichtnahme ausliegt, statt; eine nichtöffentl. Sitzung des Schulausschusses geht ihr voraus.

**Robora, Kobelunfall.** Der neunjährige Horst Peters-Robora verunglückte beim Kobeln schwer und mußte mit kompliziertem Oberschenkelbruch dem Krankenhaus zugeführt werden.

### Kirchennachrichten

**Wilsdruff.** Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

### Vereinskalender

- Reitverein Oberwartha. 23. 2. 1/8 Uhr „Amtshof“ Versammlung.
- Grund- und Hausbesitzerverein. 25. Februar „Tonhalle“ Versammlung.
- Priv. Schängengesellschaft. 27. Februar Jahreshauptversammlung.
- Gewerbeverein. 28. Febr. 20 Uhr „Löwe“ Versammlung.

### Wetterbericht

Vorberlage der sächsischen Landeswetterwarte für den 23. Februar: Zunächst meist schwache Winde aus Süd bis Ost, später aufsteigende Winde aus West bis Nord. Veränderlich, aber vorwiegend stark bewölkt beziehungsweise neblig. Temperaturverhältnisse zunächst nicht durchgreifend geändert. Zunächst nur geringe, später stärkere Schneefälle.

## Falsche Propheten.

Das Polizeipräsidium Chemnitz — Kriminalamt — teilt mit: Eine Kunst, die Zukunft voraussagen zu können, gibt es zur Zeit nicht. Der einem anderen vorspielt, diese Kunst zu verstehen, betrügt ihn. Die Zahl derer, die ihre Mitmenschen auf diese Weise betrogen, nimmt leider ständig zu. Unter der Flagge eines Hellsehers, Sebers, eines Beraters in allen Lebenslagen oder eines Menschen, der mit überirdischen Kräften ausgestattet ist, geben sie Auslagen für die Zukunft, Charaktereigenschaften oder versprechen gar Heilung von Krankheiten. Bei dem einen geschieht dies „auf wissenschaftlicher Grundlage“, bei dem anderen unter Mißbrauch der Religion. Solche Leute sind meist sehr gute Menschenkenner. Sie bürden ihre Opfer in so geschickter Weise aus, daß letztere später darauf schwören, nichts selbst angegeben zu haben. Der Hellseher habe „alles von sich aus gewußt“, erzählen sie ihren Bekannten und sorgen dadurch für neuen Zulauf.

Wenn die allzu Leichtgläubigen nur finanziell geschädigt würden, könnte man sich damit abfinden. Es bleibt aber nicht dabei. Ein Kriegsblinder suchte vor einiger Zeit einen Hellseher und Gesundbeter an der sächsischen Grenze auf, um Heilung zu erlangen. Statt dessen erlitt er durch die seelischen Einwirkungen des Mannes einen Nervenzusammenbruch mit Schlafsuchtsanfällen. Nur durch längeren Aufenthalt in der Nervenklinik Chemnitz konnten die Nerven des Blinden wieder geheilt werden. Ein gleiches Schicksal erlitt eine Frau, der eine Rücksprache mit ihrem gelassenen Manne vermittelt werden sollte.

Viel Unheil wird auch durch „Hellseher“ angerichtet, die von geschädigten Personen zur Klärung einer Straftat in Anspruch genommen werden. Die meisten „Hellseher“ halten ihre Verdächtigungen so allgemein, daß sie bestimmt auf irgend eine Person in der Nähe des Opfers passen. Der Geschädigte macht dann jedenfalls die Sache noch ganz passend. Auf diese Weise ist schon mancher Anschuldige in schweren Verdacht gebracht und in mancher Ehe und mancher Familie der Frieden erheblich gestört worden.

Das Kriminalamt warnt deshalb vor Inanspruchnahme dieser falschen Propheten. Man beachte die Warnung sowohl im eigenen Interesse, wie im Interesse der Volkswirtschaft und Volksgesundheit.

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Die 15. Landesynode eröffnet.

Ein Predigtgottesdienst in der ev.-luth. Domkirche in Dresden, in dem Landesbischof D. Jhmels die Predigt hielt, leitete die Verhandlungen der 15. Ev.-Luth. Landesynode ein.

Darauf eröffnete der Präsident des Ev.-Luth. Landeskonfessionsrats, E. Dr. Seegen, die Tagung mit einer Rede: Die Landeskirche leide unter der gleichen finanziellen Not wie Staat und Volk. Allein die Landeskirchensteuern seien innerhalb dreier Jahre auf die Hälfte gesunken. Der Präsident ging dann weiter auf das Urteil des Staatsgerichtshofes ein und betonte, daß dieser der Rechtsbegründung der kirchlichen Forderungen in allen Punkten gefolgt sei und daß damit das gute Recht der Landeskirche zu ihrem Vorgehen auch vom höchsten Gerichtshofe anerkannt worden sei. Äußerste Sparsamkeit wird für das gesamte Kirchentwesen auch in Zukunft oberste Richtschnur bleiben müssen. Die Kirche stellt sich bewusst weiterhin in die Schicksalsgemeinschaft von Volk und Staat.

Unter Vorsitz des Alterspräsidenten, Hofrat D. Löbner (Leipzig), wählte sodann die Synode einstimmig das Präsidium der 14. Landesynode wieder: D. Graf. Bismuth von Gshardt (Dresden), als Präsident; und Prof. D. Hiedemann (Leipzig), und Oberkirchenrat E. Hilbert (Leipzig), als Vizepräsidenten.

### Die steuerliche Belastung des Fleisches.

Dresden, 21. Februar. Nach einer Untersuchung des Statistischen Reichsamtes beträgt die fiskalische Belastung des Fleisches 19-23 Pfg. je Kilogramm, wobei Preußen an der Spitze marschiert, während Baden die niedrigste Belastung aufweist. Es folgen dann Bayern, Sachsen und Württemberg. Hierbei ist das Schwein das höchstbelastete. Das Pfund Fleisch ist also durch Steuern allein mit durchschnittlich 11 Pfg. belastet, was fast einem Drittel des Lebensgenießpreises, den der Landwirt im vergangenen Jahre ab Stall für sein Vieh erzielte, gleichkommt.

Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, daß in Sachsen Versuche zur Vereinfachung des seit dem 1. Oktober 1931 bestehenden, bis 31. März d. J. befristeten 10prozentigen Schlachtsteuer-Zuschlags gemacht worden sind.

Auf Veranlassung des Bezirksverbandes Sachsen im Deutschen Fleischerverband fand daher über diese Frage eine Aussprache im sächsischen Finanzministerium statt, in der der Bezirksverbandsvorsitzende, Obermeister Kändler-Dresden, und Obermeister Kunzsch von Seiten des Handwerkes teilnahmen. Auf die Frage, ob der Zuschlag auch nach dem 1. April noch erhoben werde, antwortete Finanzminister Dr. Hebrich, daß mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates auf den Zuschlag noch nicht verzichtet werden könne.

**Dippoldiswalde.** Ende des Kampfes um das Mühlfließwasser. Wie bekannt, unterlag die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde am 26. April 1930 der Zwitterstods-A.-G. in Altenberg auf Betreiben der Papier- und Kartonsabrik Rottewitz, der Ostbusenrich-Werke A.G. in Glasbütte, der Ver. Strohhof-Fabriken in Coswig und des von ihnen gegründeten Vereins für Wasserwirtschaft im Mühlfließ unter Strafantrag, die bei der Verarbeitung des Gesteins und beim Auswaschen der Rinnezer entstehenden rötlich gefärbten und schlammhaltigen Abwässer in Zuläufe der Mühle mittelbar oder unmittelbar einzuleiten. Die Zwitterstods-A.-G. mußte darauf sofort ihren gesamten Betrieb stilllegen, um sich nicht den angebrohen hohen Strafen aussetzen, legte aber sofort Returs bei der Dresdner Kreisoberhauptschaft ein. Diese gab dem Rekurs statt, aber auf Beschwerde der Kläger hob das Oberverwaltungsgericht die Entscheidung auf und verwies die Sache an die Kreisoberhauptschaft zurück. Diese entschied im vergangenen Jahre abermals zugunsten der Zwitterstods-A.-G., und nunmehr hat als letzte Instanz das Oberverwaltungsgericht die Anfechtungsfrage zurückgewiesen, damit endgültig die Verfügung der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde aufgehoben und der Zwitterstods-A.G. rechtgegeben. Die Kläger haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

**Dresden.** Trauerfeier für Admiral von Nebur-Paschewitz. Unter größter Beteiligung aus den Kreisen der alten Armee und Marine, der Reichswehr und vaterländischer Vereinigungen fand die Trauerfeier für den im 70. Lebensjahre verstorbenen Admiral a. D. von Nebur-Paschewitz statt. Der Kaiser, dessen Generaladjutant der Verstorbene gewesen war, hatte mit seiner Vertretung den Vizeadmiral a. D. Graf von Vaten-Hallermund, Prinz Oskar von Preußen den Generalmajor a. E. von Stoppensen beauftragt. Die Gedächtnisrede hielt Varrer Voepfer (Zwinnemünde), ein Verwandter des Entschlafenen, der ein Charakterbild des Heimgegangenen zeichnete. Mit ehrenden Worten gedächten dann noch Vertreter des Nationalverbandes Deutscher Offiziere, des Deutschen Offiziersbundes, der ehemaligen kaiserlichen Marine, des Stabhelms und zahlreicher Marinevereinigungen des Heimgegangenen.

**Dresden.** Die „menschliche Kanonenkugel“ tödlich verunglückt. Der als „Deinhart“, die menschliche Kanonenkugel, bekannte Dresdner Artist Martin Brado ist bei einer Vorführung seiner Nummer in Manila tödlich verunglückt. Er brach beim Niederfallen in das Netz das Kraggrat und verblieb kurze Zeit darauf. Die genaue Ursache des Unfalles konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

**Rathen.** Neuer Bürgermeister. Die hiesige Gemeindevorordnetenversammlung wählte als Nachfolger des verstorbenen Bürgermeisters Känicke den Osaer Einwohner Winkler zum Bürgermeister.

**Vaagen.** Die Jahrtausendfeier. Das Festprogramm der Jahrtausendfeier der Stadt Vaagen in der diesjährigen Ringstraße ist jetzt durch die elf damit betrauten Ausschüsse in großen Umrissen fertiggestellt worden, so daß folgende Veranstaltungen als sicher feststehen: Festgottesdienst, Aufführung des Oratoriums „Der Morgen“ von Dr. Sachs, Massenschöre, auf verschiedenen Plätzen der Stadt, Blasmusik, Bläserchöre, Kirchenkonzert im Petridom, Festspielaufführungen, Lausitzer Theaterspiele, vaterländischer Abend, Fröhlicher Lausitzer Abend, großer historischer Festzug, großer militärischer Zapfenstreich, turnerische und sportliche Veranstaltungen, Reit- und Fahrturnier, Stern- und Vasefahrten im Motorsport, Sechs-Städte-Bundeschießen, große Wochenmärkte mit Trachtenbau, Wiedersehensfestern, Stadtbefestigungen, verschiedene Ausstellungen.

## Kommunistische Demonstrationen in Sachsen verboten.

Berlin. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Reichsministers des Innern vom 20. 2. 33, durch die auf Grund des § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. 2. 33 im Gebiete des Freistaates Sachsen Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge, die von der kommunistischen Partei Deutschlands, ihrer Filial- oder Nebenorganisationen veranstaltet werden, bis auf weiteres verboten werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis, neben dem auch auf Selbststrafe erkannt werden kann, bestraft. Die Verordnung tritt mit dem 22. 2. in Kraft.

### Die gerichtliche Voruntersuchung im Fall Hentsch eröffnet.

Dresden. Die Justizprokessstelle der Stadt Dresden teilt mit: In der Strafsache gegen Hensch und Genossen betr. die Ermordung des SA-Mannes Hentsch ist am 18. Februar die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden.

### Die Arbeiterstimme erneut verboten.

Dresden. Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums mitteilt, ist die hiesige kommunistische Tageszeitung „Arbeiterstimme“ auf Grund der Bestimmungen im § 9 Absatz 1, Ziffer 1 bis 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. 2. 33 erneut für eine Woche und zwar bis 28. Februar verboten worden.

**Radeberg.** Neue Jugendherberge. Eine Jugendherberge konnte mit einer kleinen Feier der Öffentlichkeit übergeben werden. In dankenswerter Weise hat die Guttemplerloge „Freiweg“ in ihrem Logenheim in der Dresdner Straße einen Raum zur Verfügung gestellt, so daß die wandernde Jugend auch in unserer Stadt künftig billige und angenehme Unterkunft findet.

**Schnitz.** Um die Verkleinerung des Stadtparlaments. In der Stadtverordnetenversammlung stand unter anderem das Verlangen der Kreishauptmannschaft Dresden-Vaagen erneut zur Aussprache, das Kollegium entsprechend der Größe der Stadt von 25 auf 19 Mitglieder herabzusetzen. Dieser Antrag war Ende des vergangenen Jahres bereits einmal abgelehnt worden. Auch diesmal wandte sich das Kollegium einstimmig dagegen, da bei Annahme den einzelnen Stadtverordneten eine „zu große Arbeitslast“ aufgebürdet würde.

**Limbach i. Sa. Heimatfest.** In diesem Jahre kann unser Ort auf ein 50jähriges Bestehen als Stadt zurückblicken. Um die Feier würdig zu begehen, ist für die Zeit vom 10. bis 12. Juni ein Heimatfest beschlossen worden.

**Chemnitz.** Weiterführung der städtischen Theater. Der Rat der Stadt hat nunmehr beschlossen, in der kommenden Spielzeit beide städtischen Theater weiterzuführen und den Vertrag des Intendanten Hartmann um weitere zwei Jahre zu verlängern.

**Kue.** Das eigene Kind getötet? In Oberpfaunenstiel wurde unter dem dringenden Verdacht, das eigene, vier Wochen alte Kind getötet zu haben, das Ehepaar Friedrich in Haft genommen. Über das Ergebnis der Sezierung des Kindes, das erhumert wurde, ist noch nichts bekannt.

**Plauen.** Blutiger Bruderkampf. In Jassenhof gerieten zwei Brüder in Streit. Dabei wurde der Beamtenanwärter Hermann Müller von seinem jüngeren Bruder durch einen Stich in die Lunge so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Penig.** Flucht ohne Plan. Hier irrte dieser Tage ein Fremder planlos durch die Straßen. Er wurde von der Polizei festgenommen. Es stellte sich heraus, daß er seinem Arbeitgeber in Dresden mit einem größeren Geldbetrag durchgegangen war.

**Borna (Bezirk Leipzig).** Wenn dem Vulkan zu wohl ist. In Blumroda war ein Vulkan ausgebrochen und auf das Eis des Torsteiches gesprungen. Zwanzig Meier vom Ufer entfernt brach er ein und wäre ertrunken, wenn nicht ein beherzter junger Mann den „Verunglückten“ an ein Seil genommen und an Land gezogen hätte.

**Mägden.** Grippe behindert Schulunterricht. Von den eis an der hiesigen Schule Unterricht erteilenden Lehrern sind sieben an der Grippe erkrankt, darunter der Schulleiter und sein Stellvertreter. Nur noch vier Lehrer erteilen Unterricht.

**Tetschen.** Devisenheiber. Wegen Lebensschuld wurde hier der ehemalige Vandalenkreuzer Schiffner verhaftet. Er ist verdächtig, mit einer gefälschten Ausfuhrerlaubnis eine Million Kronen nach England gebracht zu haben.

**Leipzig.** Eine Familie gasvergiftet. Die Familie eines Wäldereisters wurde gasvergiftet, aber noch lebend aufgefunden. Als man nach der Ursache forschte, fand man, daß das Hauptgasrohr das Hausen unter der Erde undicht geworden war. Das Gas war durch die Dielen in das Zimmer eingedrungen.

**Leipzig.** Kraftwagen fährt in Menschenansammlung. Eine Tote, drei Verletzte. Ein Kraftwagen wollte an einer Straßenkreuzung einer Straßenbahn ausweichen. Er fuhr dabei auf den Bürgersteig und in eine Menschenansammlung. Zwei Frauen und zwei Männer wurden schwer verletzt. Eine der verletzten Frauen ist inzwischen gestorben.

### Schwere Eiferuchst bei Chemnitz.

Zwei Schwerverletzte. In Heinersdorf bei Chemnitz überfiel der Tischler Grusa die ledige Marisa Simon, die im dortigen Gasthof bedientet war und mit Grusa ein Verhältnis unterhielt. Er stach sie mit einem Messer nieder. Als der Gastwirt dem Mädchen zu Hilfe eilte, bedrohte Grusa auch diesen mit dem Messer, wurde aber schließlich in die Flucht geschlagen. Man fand Grusa später bewußtlos auf dem Hofe liegen; er hatte aus einer mitgebrachten Flasche Salzsäure getrunken. Grusa sowie das Mädchen wurden in das Krankenhaus gebracht. Das Mädchen hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß sein Zustand bedenklich ist. Auch der Täter soll sich schwere innere Verletzungen zugefügt haben. Der Grund zur Tat ist Eiferuchst.



Sächsischer Landtag.

(106. Sitzung.) Dresden, 21. Februar. Die Tribünen waren fast besetzt, aber im Plenum fehlte die Hälfte der Abgeordneten, als Präsident Dr. Eckardt die Sitzung eröffnete.

Als erster verlangte der Kommunist Sindermann von der sächsischen Regierung, das Tragen der braunen Naziform zu verbieten.

Der Sozialdemokrat Liebmann griff auf eine Versammlung nationalsozialistischer Polizeibeamter im Dezember 1932 in Leipzig zurück, die nach der Behauptung Liebmanns später auf der Straße in Überfälle auf Reichsbannerleute ausartete.

Abg. Kastner (St.-P.) wies in einer Anfrage darauf hin, daß die politischen Demonstrationen die Wirtschaftslage behindern und unterbinden, und daß es deshalb angebracht erscheine, diese Unruhen während der Stunden von 16 bis 19 Uhr nicht zu genehmigen.

Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag bezog sich auf Zusammenstöße bei einem Aufmarsch der Eisernen Front in Leipzig. Die SPD machte dem Kommandoführer der Polizei den Vorwurf, dabei Nationalsozialisten nicht auf Waffen untersucht zu haben.

Mit den Vorfällen in Chemnitz am 5. Februar befaßte sich ein kommunistischer Antrag, der die Amtsenthebung des Polizeipräsidenten Schwammtrug und seines Stellvertreters Oberregierungsrat Dr. Schulze forderte.

Ein Antrag der SPD schließlich fordert beschleunigte Untersuchung der Vorfälle in Weisitz.

Die Nationalsozialisten haben zu den gleichen Vorfällen einen Antrag eingebracht, der das Verbot aller Demonstrationen des Reichsbanners bzw. der Eisernen Front und der SPD fordert, weiter aber auch verlangt, daß die Terrororganisationen der KPD und SPD aufgelöst und entwaffnet werden. In gleicher Richtung bewegte sich ein Antrag der NSDAP, der sich auf die Vorgänge in Großschönau I. Sa am 3. Februar stützt; den beteiligten Polizeibeamten wird der Vorwurf gemacht, nicht in der gebotenen parteipolitisch neutralen Weise eingegriffen zu haben.

Die Chemnitzer Vorfälle haben auch die SPD zu einem Antrag veranlaßt, gegen die Chemnitzer Polizeileitung wegen der Ausrüstung einfacher polizeilicher Sicherheitsmaßnahmen vorzugehen.

Weitere Anträge hatten die immer wiederkehrenden politischen Zusammenstöße im Erzgebirge, Annaberg und Thum usw. zur Grundlage.

Die Sozialdemokratie forderte in einem Antrag die Schließung der SA-Sportstätte in Hammerleinsdorf.

Die nationalsozialistische Fraktion fragte an, welche Maßnahmen die Regierung gegen die KPD-Organisation innerhalb der KPD zu ergreifen gedenkt. Nachdem alle diese Anträge behandelt waren, nahm

Innenminister Richter

Stellung zu ihnen, soweit dies die polizeiliche bzw. staatsanwaltschaftliche Untersuchung gestattete. Bei den Chemnitzer Vorgängen vom 5. Februar verwies der Innenminister auf die Bekanntgabe der Staatsanwaltschaft, daß Fischer nicht durch einen Bajonettschlag getötet worden sei, sondern daß man einwandsfrei feststellen könne, daß der Tod auf die Verletzung durch ein langes, wahrscheinlich zweischneidiges Messer zurückzuführen sei. Weiter teilte der Innenminister mit, daß dort, wo die Gemeindepolizei nicht mehr infolge ihrer kleinen Zahl in der Lage ist, Herrin der Situation zu bleiben, staatliche Polizei stets zur Unterstützung geschickt werde. Das Verbot, politische Organisationen zu verbieten, sei nicht durchzuführen, eine solche Maßnahme lasse sich nicht auf einzelne Länder beschränken, sondern müsse von Reichs wegen durchgeführt werden. Die Darstellung der Zusammenstöße in Weisitz und Großschönau zum Beispiel seien derart widersprechend, daß man tatsächlich nicht mehr wisse, ob es sich wirklich um einen und denselben Vorgang handele. (Lärm des Abg. Siegert, NSDAP: Und da soll der Landtag darüber abstimmen!) Mit Recht wies dann der Innenminister darauf hin, daß alle diese Anträge und Anfragen doch nur den Tiefstand des politischen Kampfes erkennen lassen. Von der Polizei dürfe man nichts Unmögliches verlangen, noch weniger aber dürfe man sie für diese Zusammenstöße verantwortlich machen, oder ihr gar die Schuld in die Schuhe schieben.

Mit kurzen Ausführungen schloß sich der Justizminister dem Standpunkt des Innenministers an. (Die Sitzung dauert fort.)

Dresden. Die Landtagsitzung, die am Dienstag 13 Uhr begonnen hatte, dauerte bis in die vierte Morgenstunde des Mittwoch. Nach der langen Aussprache wurde ein vollenparteilicher Änderungsantrag angenommen, der fordert, daß bei der Verteilung der Drucksachen in Sachen vorwiegend die land-

wirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe berücksichtigt werden, sowie der kommunistische Antrag, gegen die Zollpolitik der Reichsregierung Protest einzulegen. Der Landtag vertagte sich dann auf den 9. März.

Fünf Schulkinder beim Rodeln schwer verunfallt.

Fünf Knaben im Alter von zehn bis dreizehn Jahren fuhren auf zwei zusammenhängenden Schlitten in Wald bei einem steilen Berg hinunter. Die Schlitten gerieten am Fuße des Berges ins Schlingern und rannten in vollem Tempo gegen ein eisernes Brückengeländer. Dabei wurde noch ein den Berg heraufkommender Knabe erfaßt, umgerissen und schwer am Hinterkopf verletzt. Zwei Knaben der Schlittenbesetzung erlitten Gehirnerschütterungen, einer davon außerdem schwere Gesichtsverletzungen. Der dritte erlitt schwere Gesichtsverletzungen und schlug sich die Zähne ein, während der vierte einen schweren Oberarmbruch und andere Verletzungen davontrug, die seine sofortige Überführung ins Krankenhaus nötig machten. Nur ein Knabe blieb unverletzt.

Tunnen, Sport und Spiel.

Stuttgarter Sechslagerrennen. Recht bewegt ging es am Dienstagmorgen zu. Im Anschluß an den ersten Teil der Nachmittagswertung entsetzten J. van Kempen-Reißiger eine Jagd, die über eine Stunde währte. Fast alle Mannschaften hatten Kundengewinne zu verzeichnen, so daß sich der Stand des Rennens nicht allzuweit änderte. Im Verlauf der Jagd kamen Pijnenburg, Nibler und Umbenhauer zu Fall, konnten die Fahrt aber fortsetzen. Spurtfänger waren: Wambst, Pijnenburg, Hürtgen, Pijnenburg, Wambst, Richli, Pijnenburg, van Kempen, Reißiger, Preuß. Am Abend setzten gegen 22 Uhr neue Vorstöße ein, als aber van Kempen, Gilgen, Pijnenburg und Dinale zu Fall gekommen waren, mußte das Rennen auf kurze Zeit neutralisiert werden. In den Jagden waren Pijnenburg-Richli zeitweise allein an der Spitze. Schließlich gelang es aber Kilian-Pöhsfeld, das alte Verhältnis wiederherzustellen. Auch fast alle übrigen Mannschaften hatten Kundengewinne zu verzeichnen. Nach 95 Stunden waren 2178,800 Kilometer zurückgelegt und der Stand folgender: 1. Pijnenburg-Richli 574, Kilian-Pöhsfeld 437; eine Runde zurück: Hürtgen-Göbel 214, Preuß-Tisch 313, Funke-Umbenhauer 221; drei Runden zurück: Mouton-Wambst 132, vier Runden zurück: Bühler-Gilgen 140, Dinale-Dinari 139; fünf Runden zurück: Reißiger-van Kempen 259, Deistreich-Altenburger 98 Punkte.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 21. Februar.

Dresden. Bei sehr kleinem Geschäft ergaben sich nur wenige nebensächliche Veränderungen. Thüringer Elektrizitätsgesellschaft 5, Siemens-Glas sowie Vereingte Zünder je 1,5 Prozent. Dagegen verloren Bauabnt 5,25, Sächsische Bank 3 und Reichsbank 2 Prozent. Die übrigen Veränderungen blieben belanglos. Von festverzinslichen Werten stiegen Prozentige Dresdner Schatzanweisungen von 1928 1,5 und Prozentige Dresdner Grundrentenaufwertungsanweisungen 1 Prozent. Prozentige Dresdener Anleihen sowie verschiedene Goldpandbriefe wurden etwas billiger angeboten.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inf. 72 bis 73 Rg. 185 bis 189, 75 Rg. 193-197, 77 bis 78 Rg. 195-201, Roggen hiesiger 68 bis 69 Rg. 155-158, 70 Rg. (Durchschnitt) 160 - 162, 71 bis 72 Rg. 162-164, Sommergerste inf. Brauware 180 bis 192, Industrie- und Futtermittel 172-182, Wintergerste 60 Rg. 161-167, Hafer inf. 125-132, Mais La Plata 205-210, Donau 205-210, Ctnqu. 220-225, Erbsen inf. Victoria 180-200. Geschäftsgang: Hafer und Mais behauptet, das übrige ruhig.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar.

Börsenbericht. Die Spekulation schritt auf dem in den letzten Tagen erhöhten Kursniveau zu Gewinnmitnahmen. Die ersten Kurse waren zwar niedriger, doch gingen die Abschwüchungen kaum bis zu ein Prozent. Diese stabile Haltung des Berliner Platzes angesichts der matten Verfassung aller internationalen Börsen ist immerhin bemerkenswert und zeigt von der zuverlässigen Beurteilung der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung. Tagesgeld erforderte unverändert 4 1/2 Prozent. NewYork meldete einen neuen Höchstkurs für die Mark von 23,93 gleich einer Berliner Parität von 4,1700. Im Verlauf war die Tendenz etwas schwächer. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 1/2 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,47-14,51; holl. Gulden 169,83-170,17; Danz. 82,22-82,38; franz. Fran. 16,50-16,63; schweiz. 81,82-81,98; Belg. 58,89-59,01; Itali. 21,51-21,55; Schwed. Krone 76,37-76,53; dän. 64,39-64,51; norweg. 74,03-74,17; tschech. 12,16-12,18; österr. Schilling 18,45-18,55; Argentinien 0,833-0,837; Spanien 34,77-34,83

\* Produktenbörse. Begünstigt durch das Frostwetter, das erhebliche Anziehen des Preises für Weizenausfuhrschein von 140 auf 145 Mark und durch eine bessere Nachfrage der Mühlen und des Handels, war der Weizenmarkt allgemein erheblich fester. Interventionen erfolgten hier nicht, dagegen in Roggen, in dem das Angebot verhältnismäßig groß geblieben ist. Promittirogen verlor eine Mark, der Vierungsmarkt war nur wenig fester. Neue Abschlüsse in Weizen und Roggenmehl kamen nur vereinzelt zustande. Daher lag bei möglichem Angebot etwas freundlicher. Gerste kam von vereinzelten Bedingungsfragen profitieren.

Table with market data for wheat, rye, and other grains. Columns include commodity name, quantity, and price. Includes sub-sections for 'Getreide und Mehl' and 'Berliner Schlachtviehmarkt'.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Ämtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark: Ochsen: 1. vollfl. ausgewähl. höchst. Schlachtw. ja. 32-33 32-34

Table with market data for livestock including calves, pigs, and sheep. Columns include category, quality, and price. Includes sub-sections for 'Schafe', 'Schweine', and 'Berliner Heu- und Strohnottierungen'.

Berliner Heu- und Strohnottierungen. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,50-0,65, drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,40-0,50, drahtgepresstes Haferstroh (Quadratballen) 0,40-0,50, drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,40-0,50, Roggenlangstroh (dreifach mit Strohdorn) 0,70-0,85, bindfadengepresstes Roggenstroh 0,50 bis 0,70, bindfadengepresstes Weizenstroh 0,40-0,50, Stroh 1,25 bis 1,45, handelsübliches Heu (gesund und trocken) 1,10-1,30, gutes Heu (gesund und trocken) 1,20-2,10, Luzerne (loose) 2,25 bis 2,55, Timothy (loose) 2,30-2,60, Alchem (loose) 2,20-2,50, Markt. Drahtgepresstes Heu 40 Pf. über Notiz. - Tendenz: bei Stroh und Heu ruhig.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zichunke, Verlagsleitung: Paul Knaebel, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Völter, für Anzeigen u. Reklamen: A. Römer, sämtl. in Wilsdruff

Advertisement for Auguste verw. Pichsch, geb. Panzer, with contact information and a note of thanks.

Advertisement for Reitverein Oberwartha, Hauptversammlung on Thursday, Feb 23, 1933.

Advertisement for Günthers Gasthaus Grumbach, Abend-Essen on Thursday, Feb 23, 1933.

Advertisement for Gasthof Ankersdorf, Abend-Essen on Thursday, Feb 23, 1933.

Advertisement for Karpfenschmaus mit Ball, Abend-Essen on Thursday, Feb 23, 1933.

Large advertisement for Hotel Weisser Adler, featuring an evening meal and a general assembly of the Weidegenossenschaft Birkenhain.

Advertisement for Achtung Schützen! Jahreshauptversammlung in Schützenhaus.

Advertisement for Tierschutzverein, meeting on Sunday, Feb 26, 1933.

Advertisement for Prima junges Hammelfleisch, 55. Stiftungsfest.

Advertisement for Fa. Sugo Busch, various food products.

Large advertisement for Kaisers Brust-Caramellen, including a children's illustration and details about the product.



Traum.

Mit Königskindern fuhr ich einst am Saum Von weissen Mitternächten durch den Glanz Von Eis und Schnee, ein Schattens selbst, zu Gast Bei lichten Wesen. Endlos war der Raum.

Der Höhe Schrauben dampfte Silberstaub Im leise singenden Gespann von Post, Und unser Schlitten flog, er schwebte fast Dem Lächeln — unfrem Lächeln nach: ein Traum!

Dann endete die Fahrt. Wie von Kristall Stand da ein Schloß. Und leicht begann ein Spiel Um seine Türme bis hinauf zum See,

Dem Spiegelkaren, zu der Hörner Hall... Ich aber fühlte, wie ich fast zerfiel. Und meine Tränen tropften in den Schnee.

Will Scheller.

Mietzinssteuer gegen Hungers- und Arbeitsnot in Sachsen.

In letzter Zeit ist wiederholt in der Tagespresse von Plänen die Rede gewesen, die sich mit der Mietzinssteuer, der Form ihrer Erhebung und der Möglichkeit einer die Wirtschaft schlagartig belebenden Verwendung dieser Steuer zur allgemeinen Hausinstandsetzung befassen. Die von dem bekannten Finanz- und Steuerfachmann Professor Dr. Popitz geplante weitere Entwertung des Altbaus durch eine sogenannte "Berentung" der Mietzinssteuer zur Entschuldung der Gemeinden scheint ja nunmehr von der Reichsregierung endgültig abgelehnt worden zu sein. Dagegen ist es um den Plan des wirtschaftlich zweckvollen Einfaches der Mietzinssteuer zur Behebung der Hungers- und Arbeitsnot des sächsischen Klein- und mittleren Angehörigen in der Regierungslage, wie überhaupt in der öffentlichen Verwaltung auffallend still. Der praktische Volkswirt A. D. V. Georg Liske (Synodus wirtschaftlicher Vereinigungen) in Dresden 19, Laubstrasse 8, hat bereits am 1. Februar den beteiligten sächsischen Ministerien eingehend schriftlich dargelegt, welchen ethischen und wirtschaftlichen Wert die allgemeine Verwendung der Mietzinssteuer gerade jetzt in Sachsen hat und wie wenig sichhaltig die Bedenken sind, die anscheinend bei den öffentlichen Verwaltungen gegen den Gedanken bestehen. Leider hat der Minister des Innern bei den letzten Verhandlungen über die Arbeitsbeschaffung im sächsischen Landtag mit keinem Wort irgendwie zu erkennen gegeben, was die sächsische Regierung in dieser Frage zu tun gedenkt. Herr Liske hat deshalb nunmehr — nachdem er schon vorher die führenden sächsischen Wirtschaftsorganisationen von seinen Schritten unterrichtet hatte — an das sächsische Gesamtministerium eine neue Eingabe gerichtet, in der er noch einmal zugräftig gegen die Bedenken der öffentlichen Hand Stellung nimmt und auf die zwingende Notwendigkeit des Einfaches der Mietzinssteuer zur Biederherstellung der sächsischen Wirtschaft verweist. Er macht zugleich wegen der praktischen Durchführung — der keine gelegentlichen Schwierigkeiten entgegenstehen, wenn nur der gute Wille da ist — einige Vorschläge. In einem besonderen Rundschreiben unterbreitete Liske darauf seine Eingabe den Organisationen der sächsischen Wirtschaft und ruft sie zu machtvoller Unterstützung und zum Schluß zur Förderung des Gedankens auf, der nicht mehr aus der öffentlichen Erörterung verschwinden dürfe, bis er verwirklicht sei. Näheres ist unter der oben angegebenen Anschrift von Herrn Liske direkt zu erfahren. — Wie wir eben noch erfahren, hat der Minister des Innern in einem Schreiben vom 18. d. Ms. an Herrn Liske erklärt, daß dessen "interessante Pläne und Gedanken" sich "weitgehend mit seinen eigenen Anschauungen decken". Er glaubt aber die Schwierigkeiten unterstreichen zu müssen, die in dieser Frage gerade für den Staat beständen. Herr Liske wird daraufhin verweisen, Vorschläge zu machen, die trotzdem einen Erfolg ermöglichen.

Reichswehr im Schnee

Winterübung der Kraftfahr-Abteilung 4

Am Montag vormittag fuhr ein grauer Reichswehr-Autobus von Dresden über Dippoldiswalde nach dem hohen Erzgebirge. Die "Kraft" bestand freilich diesmal nicht aus waghalsigen Infanterieschülern oder militärischen Sachverständigen, sondern im wesentlichen aus Notizblöden und Pleististen und den dazugehörigen Pressevertretern. Was gab es dort oben Interessantes zu sehen und zu beschreiben?

Unterwegs, auf der Fahrt durch die herrlichste Schneelandschaft, die man sich denken kann, klärte der zuständige Presseoffizier vom Wehrkreiskommando IV, Hauptmann Friede, des näheren über Zweck und Ziel des Unternehmens auf. Zunächst sollten wir einen Teil der großen Winterübung der Kraftfahr-Abteilung 4 mitmachen, die in der Zeit vom 20. bis 22. Februar im Ostergebirge und in der Oberlausitz durchgeführt wird. Kurz hinter dem winterlich verträumten Frauenstein überholten uns vier Panzerwagen. Unsere "Aufflächer" hatten rasch erfragt, daß es sich um eine Patrouille der am frühen Morgen aus Teilen der 1. Komp. 4. Kraftfahr-Abt. (Dresden) und der 3. Komp. 4. Kraftfahr-Abt. (Leipzig) in Siebenlehn zusammengezogenen Übungsformation handelte, die den Auftrag hatte, über Freiberg nach Zinnwald vorzurücken. Der Hauptverband setzte sich aus verschiedenen Panzerwagen, Personenkraftwagen und Lastkraftwagen zusammen, auf denen außer der Aufklärungsmannschaft Bagage, Munition und anderes Kampfgerät, selbst eine Feldküche, untergebracht waren. Ein Kranenpanzerwagen folgte. Wir sahen von all diesem kriegerischen Troß zunächst nur noch vier Panzerwagen, die dem eigentlichen Verband hinter der mit Funkgerät ausgerüsteten Patrouille als Sicherung vorausfuhr.

Zug um Zug entwickelte sich nun die Übung über Bernsdorf nach Rehefeld zu. Im Walde vor Rehefeld hatte der böse Feind die Straße gesperret. Man erfuhr, daß starke Baumstämme über die Fahrbahn gelegt waren, dazu bide Steine, vielleicht war sogar ein Wagen quergestellt. Ueberdies war die Sperre durch ein Geschütz und ein Maschinengewehr gesichert, die freies Schußfeld auf die Anmarschstraße der Kraftfahr-Abteilung hatten. Die Patrouille mußte unter lebhaftem feindlichen Feuer umkehren und erstattete dem Führer in Bernsdorf Meldung. Dieser entschloß sich trotzdem, die Sperre durch Frontalangriff wegzuräumen, aber diesen Vorstoß durch ein Umgehungsmanöver zu unterföhren. Bald darauf erschien erneut ein Panzerwagen vor der Sperre. Doch die Wirkung der Artillerie- und des Maschinengewehrfeuers war so groß, daß er binnen kurzem kampfunfähig war. Inzwischen war aber der Umgehungsangriff so weit vorgetragen worden, daß zwei Gruppen von Kraftfahrzeugen, die sich in tiefem Schnee büchlings quer durch den Wald vorgearbeitet hatten, Geschütz und M.G. niederknipfen konnten. Damit war die Sperre erledigt; sie wurde fortgeräumt, und nun konnte die ganze Abteilung ihre Fahrt ungehindert fortsetzen.

Aun, da es wieder friedlich wurde im Gelände, hatten wir auch Gelegenheit, die "Kriegsmaschinen" näher zu betrachten. Das Geschütz, das die Sperre sichern half, sah allerdings keiner — es war überhaupt nicht da, sondern nur durch Knall und Rauch markiert. Selbstverständlich war auch die Sperre nur angebeutet; jedes Stihafert konnte sie nehmen. Und Schein waren schließlich die Panzerwagen; angemaltes Blech auf einem gewöhnlichen Fahrgestell ohne Rückwärtsantrieb, wie Verfalltes es befaß.

Amso erstaunlicher ist es, wie geschickt und aufopferungsfreudig die Truppe mit diesen traurigen Befehlsmittein operiert, und wie sie neue technische Erfindungen, z. B. Schneelufen an den Kraftsträhern, auszunutzen versteht. Wer Lust hatte, durfte auch in einen dieser Panzerwagen, die besser immer mit dem Juloß "Nachbildung" versehen werden, bis zur Grenzbaude mitfahren und sich auf diese Weise noch einmal besonders davon überzeugen, wie sehr unser Anspruch auf Abrüstung — der anderen berechtigt ist, und wie stark man uns die Wehrdoberit beschneiten hat.

An der Grenzbaude fuhr die gesamte Übungsabteilung in militärischer Ordnung auf, und unter Führung von Major Zukertort, dem Leiter der Übung, konnten wir noch einmal alle beteiligten Fahrzeuge besichtigen. Nach der Mittagsrast nahm die Übung in Richtung Bad Schandau ihren Fortgang. Sie fuhrte über Weiffing — Lauenstein — Liebenau — Mar-

kersbach — Bernsdorf — Königstein, und zwar zum größten Teil auf Nebenstraßen, und da die Talstraßen in Nord-Südrichtung verlaufen, häufig starke Steigungen hinauf und Gefälle herunter. In den Quartieren parkten sämtliche Fahrzeuge im Freien, so daß sie von der Bevölkerung in Augenschein genommen werden konnten. Offiziere standen bereitwillig zur Verfügung, jung und alt Auskunft über die Fahrzeuge, die zurückgelegte Fahrt und die stark gepanzerten Verbände des Auslandes zu geben, denen wir nur die Blechattrappen gegenüberstellen können. An besonders Hilfsbedürftige der Stadt Schandau hat die Abteilung 50 Portionen warmes Essen und Brote unentgeltlich abgegeben. Die Unterkunft in der Nacht vom 20./21. Februar erfolgte in Bad Schandau.

Die Fahrt fuhrte von hier aus am Dienstag über die 120 Kilometer lange Strecke über Hinterbernsdorf — Saupsdorf — Sebnitz — Reustadt — Bolmsdorf — Oppach — Ebersbach — Ruppersdorf — Groß-Schönau — Balthersdorf — Alt-Johansdorf — Haia bei Obbin — Lückendorf nach Jittau, wo wieder Quartier bezogen wurde, und wo die Auffahrt der Fahrzeuge, die unentgeltliche Verpflegung von bedürftigen Einwohnern usw. in gleicher Weise wie in Bad Schandau vor sich ging. Die Rückfahrt in die Standorte Dresden und Leipzig erfolgte am heutigen Mittwoch.

Die "Presseabteilung" hatte sich bereits in Rehefeld wieder selbständig gemacht. Ihr zweites Tagesziel war die Jägerbäute Michaelswäse unterhalb von Zinnwald. Dort waren am Vormittag die Skiwettkämpfe der 4. Division ausgetragen worden, über die die Sportberichterstattung bereits das Nötige gesagt haben. Uns blieb die Besichtigung der Hütte, die seit Herbst vorigen Jahres dem 1. (Jäger-)Bataillon 10. Inf.-Regt. (Dresden) gehört, und die zur Zeit 80 Mann Unterkunft zu bieten vermag. Hauptmann Richter, der den Umbau der früher der Zwitterkods U.S. gehörigen sogenannten Michaelswäse geleitet hat, gab im Rahmen einer gemächlichen Kaffeestunde Auskunft über die Einrichtung und den Betrieb der Hütte. Dann ging es wieder talwärts — über Weiffing — Altenberg — Ripsdorf — Dippoldiswalde nach Dresden, aus der Winterwald-Herrlichkeit in die im Abendhimmel leuchtende Großstadt, die inzwischen auch wieder einmal den Besuch der guten Frau Holle erlebt hatte.

Der Verteidiger von Graudenz.

Zur 200. Wiederkehr des Geburtstages des Feldmarschalls Courbiere.

In Naasricht in Holland wurde als Sohn eines holländischen Majors, der aus einer französischen Flüchtlingsfamilie stammte, vor 200 Jahren, am 23. Februar 1733, der preussische Feldmarschall Courbiere geboren. Im Jahre 1756 war der "französische Holländer" in preussische Dienste getreten. 1759 erhielt er von Friedrich dem Großen ein Freibataillon, und dieses Freibataillon zeichnete sich unter dem Major Courbiere in vielen Kämpfen so sehr aus, daß es der König nach dem Hubertusburger Frieden als einziges fortbestehen ließ. Courbiere stieg dann immer höher im militärischen Range, führte im Kriege gegen das republikanische Frankreich die preussischen Garden, nahm 1792 Verdun und wurde 1798 als General der Infanterie Gouverneur der Festung Graudenz. Diese Festung behauptete er 1807 tapfer, obwohl sie sechs Monate lang blockiert wurde. Durch sein bewundernswertes Durchhalten erhielt er dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen beim Friedensschlusse fast ganz Westpreußen. Er wurde hierauf Feldmarschall und Generalgouverneur von Westpreußen, blieb jedoch in Graudenz und ist hier am 25. Juli 1811 gestorben. Die ehemalige Zitadelle von Graudenz, wo ihm ein Denkmal errichtet worden war, wurde 1893 nach ihm Feste Courbiere genannt. Heute ist vor dieser Feste, die an einen großen Soldaten erinnert, kaum noch der Name übrig, denn Graudenz ist inzwischen leibet polnischer Besitz geworden.

Weisse Zähne: Chlorodont

Frank Dahlmann brannte sich sehr sorgfältig eine neue Zigarette an. Hellau sprühte der erbseingroße Brillant am kleinen Finger der linken Hand.

Im nächsten Augenblick wandte Dahlmann sich schon an einen anderen Herrn.

"Sehen Sie sich ihn an. Ist es ein Wunder, wenn ihn die schöne Lore von Loringen nimmt?" flüsterte Bruno Heidegg seinem Freunde, dem Kammerfänger Christensen, zu.

"Wer hätte ihn wohl nicht genommen. Ich habe den Mann immer beneidet."

"Um seinen Reichtum?"

"Ne, um seine Figur. Er sieht fabelhaft gut aus."

"Ach so! Ja, allerdings, gut sieht er aus."

"Aber er kann trotzdem Lore von Loringens Vater sein — dem Alter nach", sagte der Kammerfänger und stemmte das Einglas ein.

"Ja! Allerdings. Nun, vielleicht hätte die junge Dame doch einen anderen lieber genommen? Schließlich hat man sie gezwungen zu dieser Verlobung, das ist offenes Geheimnis."

"Was man aber vor Doktor Dahlmann nicht gerade laut werden lassen braucht. Ich möchte mit ihm lieber keine Handel aufangen, obwohl ich sonst nicht gerade feige bin."

"Ich auch nicht. Uebrigens gehen uns die Verhältnisse in Loringen nichts an. Es sind sehr liebe, nette Menschen dort, und man müßte sich von Herzen freuen, daß nun das alte, schöne Vestium den Loringens verbleibt. Wahrscheinlich wird uns nun doch ab und zu eine Einladung erreichen, und auf Dahlmanns gastliches Haus freue ich mich auch."

"Ja, das mag ganz nett werden. Ich habe aber die ganz bestimmte Ahnung, daß Dahlmann uns seine schöne, junge Frau nicht allzuoft zu einer Unterhaltung gönnen wird. Vielleicht können wir sogar noch allerlei Ueber-raschungen erleben — meinen Sie nicht auch?"

"Um!, vielleicht haben Sie recht."

(Fortsetzung folgt)

EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Frank Dahlmann! Er haße ihn! Den Plebejer! Den Empordäumling. Den brutalen Geldmenschen! Der sich Lore von Loringen gekauft hatte! Jawohl, gekauft hatte er sie! Ganz einfach gekauft! Und sie? — sie hatte sich taufen lassen! Wie verächtlich das war! Aber — hatte sie es nicht tun müssen? Hatten die Verhältnisse sie nicht zu diesem Schritt gezwungen? Sie hätte die Lhoren retten müssen — ganz einfach. Es war ihr nichts anderes übriggeblieben. Das war ein Trost! Ein ganz kleiner Trost! Aber dieser Trost berechtigte zu großen, verwegenen Hoffnungen. Lore hatte ihn doch auch geliebt! Ihn, Fritz von Rohrbed! Kein Wort war zwischen ihnen darüber gefallen. Aber so etwas spürt man doch, wenn man Fritz Rohrbed hieß und die Frauen so gut kannte. Er wollte es, daß sie ihn geliebt hatte! So etwas merkt man doch! Nun war es vorüber. Aber man konnte — hm! Die Gedanken des jungen, leichtsinnigen Mannes bewegten sich nach einer ganz besonderen Richtung. Wenn er sich an dem siegreichen Nebenbuhler rächen könnte? Ein wundervoller Gedanke! Die Ausführung aber war gefährlich, wenn der Gegner Frank Dahlmann hieß. Immerhin! Der Gedanke blieb.

Er nahm nach und nach sogar greifbarere Formen an. "Was grübelst du denn?" fragte Baron Lichtenau.

"Ich dachte gerade daran, daß Sie mich am Freitag falsch beraten haben, lieber Lichtenau. 'Jenaide' hat nicht gewonnen, und ich habe einen Hundertler verloren."

"Bech! Es war wirklich Bech. 'Jenaide' mußte gewinnen, aber da Jodel Försterberg..."

"Ich weiß schon, weiß schon", nickte Rohrbed und schob sich nach dem Fenster zu, wo seine Freunde standen.

Er mußte schon, warum er jetzt dorthin ging. Am Eingang des Klubzimmers erschien Doktor Dahlmann in Begleitung seines zukünftigen Schwagers Kurt von Loringen.

Allgemeines Gratulieren und Händeschütteln. Zwischen den Zähnen preßte auch Fritz Rohrbed seinen Glückwunsch hervor.

Ein scharfer Blick Dahlmanns, dann sagte der Vörsenmann ruhig: "Ich danke Ihnen, lieber Rohrbed."

Zu Rohrbeds Herzen flog finsterner Haß empor.

Der läßt jetzt Lore — dachte er, und sein hübsches Gesicht war ganz blaß.

Einige ältere Herren drängten sich an Dahlmann heran, bestärkten ihn um einen kleinen Bink für die Holzmann-Aktien.

"Ich möchte doch lieber abwarten. Immerhin, behalten Sie die Papiere, meine Herren", sagte Frank Dahlmann.

Die Herren zwinkerten sich vergnügt zu. Jetzt wußten sie, was an der Börse los war.

Im Laufe der nächsten Stunde ergab es sich, daß Doktor Dahlmann noch einmal an Fritz Rohrbed heranlam.

"Ihre Wechsel an Bankier Morgen sind am ersten Juli fällig. Darf ich fragen, was Sie zu tun gedenken?"

"Ich — es geht doch niemand etwas an, ich — werde bezahlen."

"Desto besser, Rohrbed. Wenn Sie aber Schwierigkeiten haben sollten, ich stehe Ihnen gern zur Verfügung. Denken Sie an Ihre alte Mutter."



## Christlicher Staat und konfessionelle Schule

Von Papen und von Rohr über kulturpolitische und wirtschaftspolitische Fragen.

Vizekanzler von Papen und der Staatssekretär des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, v. a. Rohr, empfingen Vertreter des Westfälischen Bauernvereins und beantworteten eine Reihe von Fragen, die sich auf das kulturpolitische und wirtschaftspolitische Programm der Bauernvereine bezogen.

Auf die Frage, ob die Reichsregierung bereit sei, zu erklären, daß alles geschieht, daß die Freiheit der Religionsbekenntnisse unangefastet bleibt, der deutsche Staat wieder ein christlicher Staat wird und damit die konfessionelle Schule für immer gesichert bleibt, antwortete Vizekanzler von Papen, daß dieses Kulturprogramm überhaupt die Voraussetzung der Regierungstätigkeit sei und daß insoweit diese Fragen absolut positiv beantwortet werden müssen.

Auf die weitere Frage, ob in Zukunft unter voller Anerkennung des Verfassungsbeamtenums die Beamtenpositionen aller Verwaltungskategorien, soweit sie mit dem Bauernum irgendwie in Verbindung stehen, mit Kräften besetzt werden, die nicht mehr wesentlich dem Bauernum gegenüberstehen, antwortete Vizekanzler von Papen, daß dieser Grundgedanke in Zukunft wieder ausschlaggebend sein würde.

Auf die Frage, ob die derzeitige Wirtschaftspolitik das Endziel verfolgt, den Agrarstand dem Industrieerwerb anzupassen, antwortete u. a. Staatssekretär von Rohr:

Die Reichsregierung halte es für ihre besondere Pflicht, das Missverhältnis zwischen den Produktionskosten und den Einnahmen der Landwirtschaft zu beseitigen. Die bisher getroffenen Agrarmaßnahmen der jetzigen Reichsregierung haben bereits zu einem leichten Anzeichen der Presse für Vieh und Getreide geführt und beweisen damit, wie ernst es der Regierung mit der Erfüllung dieses bisher nicht durchgeführten Befehles vom März 1931 ist.

### Aus dem Wahlkampf.

Dr. Goebbels spricht in Berlin.

Auf einer NSDAP-Rundgebung in Berlin-Bilmersdorf sprach Dr. Goebbels. In seiner Rede betonte er u. a.: Der Kabinettswechsel vom 30. Januar ist in keiner Form zu vergleichen mit den so zahlreichen Kabinettswechseln der Vergangenheit. Die Entscheidung, Hitler die Macht zu geben, ist eine endgültige, die nicht wieder aufgehoben werden kann. Es handelte sich nicht nur darum, daß Männer gingen und kamen, sondern mit denen, die gingen, fiel ein altes System, und mit denen, die kamen, stieg ein neues auf. Man fragt uns nach unserem Programm und behauptet, wir hätten keine. Es soll uns niemand für so bleichsüßig halten, daß wir nicht auch solche billigen Versprechungen abgeben können, wie die früheren Regierungen das so prompt immer getan haben. Wir versprechen, zu arbeiten und jedes Hindernis auf diesem Wege radikal zu beseitigen. Die Reichsregierung bringt nicht jenes Maß von Unehrlichkeit auf, nur zu versprechen, um Stimmen zu fangen. Deshalb legen wir unseren Aufbau auf welche Sicht an und sind der Meinung: Die, die wir jetzt nicht durch Worte überzeugen, werden wir in den kommenden Jahren durch Taten überzeugen.

Brüning spricht in Kaiserlautern.

In Kaiserlautern sprach Dr. Brüning in zwei Wahlkreisreden der Bayerischen Volkspartei und des Zentrum. Die Bayerische Volkspartei und das Zentrum, so betonte er, würden die starke Mitte bilden, die geeignet ist, die Zukunft unseres Vaterlandes durch eine sachliche und verantwortungsvolle Politik zu sichern. In einem kammerngemäß gegliederten Deutschland liege die größte Sicherheit für die deutsche Einheit, die eigentliche Gefahr für die deutsche Einheit. Wenn die Reichsregierung in ihrem Auftrug von einem Trümmerhaufen geredet habe, so müsse er daran erinnern, daß er selbst mit zwei Ministern und auch mit dem Chef der jetzigen Regierung über seine Pläne betreffs Bereinigung der Reparationen, Abrüstung usw. schon im September 1930 gesprochen und

he gebeten habe, seine Postul zu unterstützen. Er habe Deutschland fürchterliche Opfer auferlegt, nur um finanziell und wirtschaftlich gerüstet zu sein für den Kampf nach außen. Deutschland habe bei Ausbruch des Krieges einen gewaltigen Goldschatz gehabt, der nach Kriegsende fast auf ein Nichts zusammengesmolzen gewesen (neben einer Notensteigerung auf 22 Milliarden und einer Schuldensteigerung von rund 4 Milliarden auf über 100 Milliarden). Der Trümmerhaufen sei also nicht von den Nachkriegsregierungen geschaffen worden.

### Politische Zusammenstöße in Kaiserlautern.

Vier Schwerverletzte, mehrere Leichtverletzte.

In Kaiserlautern kam es nach Schluß einer Zentrumskundgebung, auf der u. a. der frühere Reichsminister Dr. Brüning gesprochen hatte, während des Fackelzuges, der sich anschloß, zu Schlägereien zwischen Jungparteilern und politischen Gegnern, wobei, nach dem Polizeibericht, von bisher unbekannter Seite eine Anzahl Schüsse fiel. Vier Mitglieder der PSZ, die zu den Jungparteilern gehörten, wurden schwer verletzt, mehrere andere Personen trugen leichtere Verletzungen davon. Drei der Verletzten PSZ-Mitglieder mußten sofort operiert werden. Die auswärts wohnhaften Versammlungsteilnehmer, die im Omnibus heimkehrten, wurden von der Polizei mit Autos bis über die Stadtgrenze hinaus begleitet.

Weitere Zusammenstöße.

In Hamburg kam es, wie die Polizeipressestelle meldet, anlässlich eines Massenaufmarsches der Eisernen Front zu einem Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und einigen Nationalsozialisten. Vor einem Verkehrsknoten der NSDAP entwickelte sich dann eine Schlägerei, in deren Verlauf Schüsse fielen. Drei Spiegelscheiben des Lokals wurden zertrümmert. Zwei Reichsbannerleute wurden durch Schüsse verletzt.

In Gleiwitz stießen nach polizeilichen Mitteilungen Nationalsozialisten und Reichsbannerleute zusammen. Ein Erwerbsloser, der einen Lungensteich erhalten hatte, wurde ins Krankenhaus gebracht.

### Wieder Erdstöße in Süddeutschland.

In Württemberg und Baden wurden am Dienstag nachmittags wiederum Erdstöße verspürt. So meldeten Stuttgart und Hechingen je einen sehr starken Erdstoß, deren Richtung von Süden nach Norden ging. Zur gleichen Zeit, gegen 16.45, wurde auch aus Karlsruhe berichtet, daß dort die Erdschütterungen sehr stark waren. In Pforzheim wurde das Beben besonders in den höhergelegenen Stadtteilen wahrgenommen. In Rastatt wurde nichts von den Erdstößen bemerkt. Schaden wurde nirgends verursacht.



Der neue Leiter der Polizeidirektion.

Als Nachfolger des bisherigen Leiters der Polizeidirektion im preussischen Innenministerium, Klausener, ist Staatsanwalt a. D. Grauert unter Ernennung zum Ministerialdirektor bestellt worden.

### Kurze politische Nachrichten.

Der Oberpräsident von Westfalen, Gronowski, hatte im Zusammenhang mit dem Verbot der Zentrumspresse um seine Beurteilung gebeten. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preussische Innenministerium, Reichsminister Brüning, dem Oberpräsidenten von Westfalen, Gronowski, das Urlaubsgesuch genehmigt und ihn von sämtlichen Dienstgeschäften entbunden.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preussische Innenministerium des Innern durch Verordnung bestimmt, daß anlässlich der Wahlen zum Deutschen Reichstag, zum Preussischen Landtag und zu den preussischen Gemeindevertretungen der Ausschank von Brautwein und der Kleinhandel mit Trinkbrautwein am Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 12. März 1933 bis zur Polizeistunde verboten ist.

Am 27. und 28. Februar findet die Überführung des Panzerschiffes „Deutschland“ von Kiel nach Wilhelmshaven und dabei die Abnahme des Schiffes durch die Reichsregierung statt.

### Ausgabe eines gemeinsamen Stimmzettel.

Das preussische Innenministerium hat eine Kautionsvorschrift herausgebracht, nach der es möglich ist, zum Reichstag und zum Preussischen Landtag auf einem Stimmzettel zu wählen. In dem Entwurf heißt es: „Im Hinblick auf die gleichen Wahltermine werden die Gemeinden ermächtigt, an Stelle von zwei getrennten einen gemeinsamen Stimmzettel auszugeben. Von dieser Ermächtigung wird, wie dem Reichsinnenministerium mitgeteilt wird, in zahlreichen Gemeinden, namentlich in größeren, Gebrauch gemacht werden.“

### Gläubigerversammlung im Rotter-Konkurs.

Alle Gläubiger gehen leer aus.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Charlottenburg fand eine Gläubigerversammlung in dem Konkursverfahren gegen die flüchtigen Berliner Theaterdirektoren Gebirder Alfred und Fritz Schale, genannt Rotter, statt. Der Konkursverwalter erklärte, daß Passiven von 3.900.000 Mark Aktiven in nur ganz geringem Umfang gegenüberständen, so daß man jetzt schon sagen könne, daß alle Gläubiger leer ausgehen würden. Eine Quote könne nicht ausgeschüttet werden. Allenfalls könnten die Kosten des Konkurses und die Massekosten durch die Aktiven gedeckt werden. Die Prüfung der Rotter'schen Konten auf den Großbanken habe ergeben, daß das Rotter'sche Konto auf der Dresdner Bank

ein Debet von einer Million

aufweise. Mit einer an Wahrscheinlichkeit grenzenden Sicherheit könne gesagt werden, daß die Rotter's kurz vor ihrer Flucht noch erhebliche Beträge von ihren Konten abgehoben hätten. Diese Beträge seien auf den Namen von Frau Rotter nach ausländischen Banken überwiesen worden. Eine Zugriffsmöglichkeit bestehe hier für den Konkursverwalter nicht. Höchstens dieser oder jener Gläubiger könne versuchen, durch eine Klage im Auslande zu seinem Recht zu kommen.

### Die Dormunder Mörderbande.

Der Haupttäter flüchtig, zwei Mittäter in Haft.

Die Dormunder Kriminalpolizei gibt eine eingehende Darstellung dreier Mordfälle, die seinerzeit großes Aufsehen erregten und jetzt aufgeklärt sind. Es ist durch eingehende Zeugenvernehmungen und durch das Geständnis des Chauffeurs Pieper erwiesen, daß der Mord an der Hausangestellten Emma Schneider aus Herford und die Ermordung der Witwe Schur in Hagen i. W. auf das Konto des 40jährigen Kutschers August Schur aus Dortmund und des erwerbslos 41jährigen August Scher, gebürtig in Bischofsburg



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Im Spielzimmer rückte man die Stühle zurecht. „Lieber Dahlmann, ein Spielchen gefällig?“ fragte Kommerzienrat Hafertorn. „Ich spiele heute nicht! Aber zusehen werde ich ein Weisheit; ich finde, das ist auch ganz interessant.“ Fritz Rohrbeck setzte sich an den Spieltisch. Trotzig sah er zu Frank Dahlmann herüber. Der lächelte!

In Schloß Loringen vergingen die Sommertage rasch und voll Sonne. Je näher der Hochzeitstag heranrückte, desto blässer und stiller wurde Lore. Ihre Augen waren beängstigend groß. Frau von Loringen sprach mit ihrem Gatten.

Der lachte froh. „Lore ist ein dummes Kind. Frank wird sie sich schon modeln, wie er sie braucht.“ Seine Frohlaune tat der Gattin plötzlich weh, doch sie ließ sich nichts merken.

Sie wagte es aber auch nicht, noch einmal mit Lore zu sprechen. Dabei war das Mädchen direkt rätselhaft. War Frank da, dann plauderte sie lebenswützig mit ihm. Daß er sie mit Zärtlichkeiten überhäufte, konnte man auch nicht behaupten. Die Mutter vermutete jedoch, daß das Mädchen sich diese Zärtlichkeiten verbieten hatte.

Nun begriff die Mutter aber wiederum die Langmut des Bräutigams nicht. Dabei blieb er sich immer gleich in seiner Rolle als Gebender. Stets brachte er Geschenke mit. Für Lore, für die anderen. Mit Lore trieb er direkt einen Kultus, der an Verschwendung grenzte. Einmal

hatte sie eine dreireihige Perlenkette entsetzt zurückgewiesen.

„Sie sind viel zu kostbar für mich.“ „O nein, Lore! Nichts ist kostbar genug, dich zu schmücken.“ Gleichmütig sagte er es. Sie sah ihn von der Seite an.

Sie fürchtete sich noch immer grenzenlos vor ihm. Da er aber jede Zärtlichkeit gegen sie streng vermied, wurde es nach und nach ruhiger in ihr.

Freilich, der Hochzeitstag rückte beängstigend näher. Frank Dahlmann sah sich augenscheinlich sehr wohl in dem alten, schönen Loringen. Er neckte sich mit Lore's Schwestern, überhäufte sie mit Süßigkeiten und sonstigen kleinen Geschenken. Sturt schwärmte von ihm, wenn er abwesend war.

„Das Besteckste, was du tun konntest“, meinte er einmal anerkennend zu Lore, als sie ohne Frank Abendbrot essen mußten, weil er eine kleine Reise angetreten hatte.

Wie in Verachtung wandte Lore den schönen, blonden Kopf zur Seite. Hatten sie denn hier alle vergessen, welches Opfer sie ihnen brachte?

Einmal nahm der Vater sie mit in sein Arbeitszimmer. Hier sprach er von allem möglichen mit ihr, wie sie es früher auch manchmal getan hatten. Plötzlich aber sagte der Vater:

„Kind, wäre es dir nicht möglich, etwas freundlicher gegen Frank zu sein?“ „Hat er sich bei dir beklagt?“ fuhr sie auf.

„Durchaus nicht! Oder sieht ihm das etwa ähnlich? Es sind nur meine eigenen Beobachtungen, Mädel. Da habe ich aber gefunden, daß dein Benehmen ihm gegenüber nicht ganz einwandfrei ist.“

„Ich kann nicht heucheln! Ich hasse ihn, weil er die Situation ausnützte“, sagte Lore außer sich. Der Vater trat zu ihr.

Ganz fest nahm er die unruhigen, weißen Hände der Tochter in die seinen. „Wie weit willst du dich vergessen, Lore? Du hast

Frank nicht! Es ist nur kindischer Trotz von dir — nichts weiter. Und ich rate dir, diesen kindischen Trotz lieber beizugehen zu bezwingen. Ich glaube nämlich nicht, daß Frank mit sich spaßen läßt.“

Lore sah ihn an. „Das war ihr Vater?“ „Der ihr immer alles nachgesehen hatte? Dessen Bedingung sie von jeher war?“

„Ich will mir Mühe geben, doch — ich fürchte mich vor ihm.“ „Fürchten? Wieso? Frank ist der beste Mensch auf der Welt; wenn du das doch nur endlich einsehen wolltest. Einsehen wirst du es bestimmt noch; ich fürchte nur, es könnte dann zu spät sein.“

„Es ist gut, Vater. Ich werde mir Mühe geben, in Frank etwas Vollkommenes zu sehen, werde zu vergessen suchen, wie unsere Verlobung zustande gekommen ist. Du wirst mir doch zugeben müssen, daß ich niemals seine Braut geworden wäre, wenn wir wohlhabend wären.“

„Gewiß. Und der Vorwurf wird wohl immer auf mir sitzen bleiben, daß ich es nicht vermochte, dich vor einer Geldheirat zu schützen.“

Die Worte klangen traurig, und der Vater hatte den Kopf gesenkt. Lore sah es, war im nächsten Augenblick bei ihm, schlang die Arme um ihn.

„Vater! Ich bin gewiß sehr ungezogen gewesen. Ich hätte das nicht sagen dürfen. Wir wissen doch alle ganz genau, wie du immer gearbeitet hast, ohne es schaffen zu können. Du konntest eben unmöglich das alles gutmachen, was vor dir in Loringen verschuldet worden ist.“

Der Vater strich ihr über den blonden Kopf. „Bist mein gutes Kind, Lore. Aber mit Frank — sei lieb zu ihm, er verdient es doch.“

Rasch ging er dann hinaus. Lore aber stand noch lange auf demselben Platz und sann und sann, bis ihr der Kopf schmerzte.

„Sei lieb zu ihm, er verdient es.“ So hatte der Vater geäußert. (Fortsetzung folgt.)



in Dörfchen, kommen. Beide arbeiteten derart Hand in Hand, daß Scheer in Zeitungsinseraten Hausangehörige suchte, diese nach der Umgebung von Dortmund bestellte und in einsame Gegenden lockte. Dort wurden sie von dem im Hinterhalt lauernden Schulte umgebracht und beraubt. So wurde die Emma Schneider von Scheer nach Dortmund-Dorsfeld gelockt und von Schulte erdrosselt. Die Leiche, die jetzt aufgefunden wurde, war noch mit einem Strick umwickelt. Scheer befindet sich in Haft und ist in weitem Umfange gefänglich.

In ähnlicher Weise wie die Schneider wurde im April vorigen Jahres die Blühende Witwe Schür aus Hagen ermordet. Auf ein Heiratsinserat trat sie mit Scheer in Verbindung und ließ sich zu einem Spaziergang in die Waldungen zwischen Dortmund und Hagen verleiten. Ihr wurde von Schulte mit einem Holzbeil die Schädeldecke zerschlagen; die Leiche wurde verscharrt. Ihre Wohnung war vollkommen durchwühlt, doch sind den Tätern 6000 Mark Bargeld und Sparfassenbücher von insgesamt 7000 Mark entgangen.

An der Ermordung des Holzhändlers Karowski aus Witten-Annen war außer Scheer und Schulte der 34jährige Chauffeur Eberhard Pieper aus Dortmund beteiligt. Pieper ist gleichfalls verhaftet und gefänglich. Karowski wurde am 8. Februar unter dem Vorwand eines Geschäftsabchlusses von Pieper und Scheer in einem Auto von seinem Büro abgeholt und auf Umwegen nach einem Wäldchen in der Nähe von Holzweide gebracht. Man band ihn an einen Baum fest und entwendete ihm seine Barchaft von 215 Mark. Während Scheer mit dem Gefesselten im Walde blieb, fuhr Schulte im Wagen Piepers nach Annen und holte aus dem Büro Karowskis Scheckbücher und Stempel. Gegen 5 Uhr morgens lehrte sie zurück und zwang Karowski, zwei Schecks zu unterschreiben. Darauf knielten sie Karowski und erdrosselten ihn mit einem Strick. Die Leiche verscharrten sie unter Laub und verstedten sie in einem Schachteingang.

Der Haupttäter August Schulte ist flüchtig. Er ist als äußerst gewalttätiger Mensch bekannt und wird von seinen Komplizen als der „Henker“ bezeichnet. Scheer und Schulte sind wegen eines im Jahre 1919 gemeinsam begangenen Lohngebräues in Unna-Königsborn mit je sechs Jahren Zuchthaus vorbestraft.

## Brolats undatierte Schneiderquittungen.

Die Verteidigung beantragt Verurteilung des Prozeßes.

In dem Meineidsprozeß gegen den ehemaligen Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft Fritz Brolat wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zunächst wurde die Sekretärin Lehrenz vernommen, die in dem Disziplinarverfahren gegen die Berliner Stadtbankdirektoren als Protokollführerin tätig gewesen war. Die Zeugin bestätigte die Aussage des Untersuchungsleiters, des damaligen Regierungsrates und jetzigen Landrates Zapf. Der nächste Zeuge ist der Kaufmann Flach, der Inhaber des Maßschneidereiwerks Kellner und Furch, obwohl selbständiger Geschäftsinhaber, mehr als 10 Jahre lang bei den Elarets als deren Aufschneider auftrat, wenn er den prominenten Freunden der Elarets nah kam. Er konnte jetzt dem Gericht keine Erklärung dafür geben, warum er bei dem Quittieren der nach der Verhaftung der Elarets von Brolat rasch bezahlten Schneiderrechnungen sein Datum geschrieben hatte. Der Vorstehende hielt den Zeugen vor, daß dadurch unbedingt der Eindruck erweckt worden sei, als ob Brolat die für die Rechnungen, die man ihm statt einer gemeinsamen Rechnung mit verschiedenen Daten ausgestellt hatte, an diesen vier verschiedenen Daten bezahlt habe. Der nächste Zeuge,

Kaufmann Ränd, Mitinhaber der Maßschneiderei Kellner und Furch, vermochte auch nicht anzugeben, warum unter die Brolat ausgestellten Quittungen keine Daten gekommen sind, warum bei Bücherführer Ränd die für den Elarets-Prozeß ausstellungen darüber machen mußte, welche Beträge die einzelnen städtischen Beamten durch Brolat und welche Beträge Brolat selbst bei der Firma Kellner und Furch bezahlt hatten, keinen Einblick in die Bücher nehmen konnte, aus denen hervorging, daß Brolat die seit Dezember 1928 von den Elarets bezogenen Anzüge nicht bei den Elarets selbst, sondern bei Kellner und Furch bezahlt hatte. Der nächste Zeuge,

Bücherevisor Riedel, der damals Buchhalter bei der Firma Kellner und Furch war, meinte bei seiner Zeugenvernehmung, daß von ihm lediglich aus Versehen die Daten unter den Quittungen der Rechnungen für Brolat und die Stadtbankdirektoren weggelassen worden seien.

Grades Vernehmung beantragt. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weichenberg beantragte nunmehr, den Büchereiservisor Riedel als faher händlichen Zeugen zu hören. Der Staatsanwalt bemerkte hier bei, daß diese Vernehmung notwendig sei, da sie beweisen werde, wie systematisch Brolat schon vierzehn Tage vor seiner Vernehmung seine falschen Aussagen vorbereitet habe, indem er dafür Sorge getragen habe, daß die von ihm bei Kellner und Furch bezahlten Anzüge nicht in das Gutachten des Büchereiservisors hineinkamen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. A. Böll, beantragte, den Antrag des Staatsanwalts abzulehnen, andernfalls, falls das Gericht die Vernehmung Grades für wesentlich halte, den Prozeß zu vertragen, damit der Verteidigung die Möglichkeit gegeben werde, sich in dieses Gebiet einzuarbeiten.

Nachdem das Schwurgericht den Antrag der Staatsanwaltschaft bis zum Schluß der Beweisaufnahme zurückgewiesen hatte, wurde der Zeuge Riedel noch befragt, ob Brolat ihn gezeu habe, bei dem Kontoauszug die Posten, die er (Brolat) nach der Verhaftung der Elarets bezahlt hatte, auszulassen. Der Zeuge stellt dies als möglich hin, kann sich aber nicht mehr daran erinnern. Der Zeuge Ränd, noch einmal befragt, wird gefragt, ob er seiner Sekretärin die Anweisung gegeben habe, bei dem für den Sachverständigen Grade bestimmten Kontoauszug die Posten, die Brolat bezahlt hatte, auszulassen. Der Zeuge erklärt, daß dies sein könne, aber er glaube es nicht. Die Zeugen Riedel, Ränd und Flach werden darauf vereidigt. Bei der Vernehmung

der kaufmännischen Angestellten Fischer, die Privatsekretärin des Inhabers der Maßschneiderei Gebrüder Rösse war, sagte der Verteidiger ein der von Leo Elarets an Brolat geschickten Seldensendungen aus. Unter allgemeiner „Bewunderung“ wanderte das „70-Mark-Bündel“ durch die Hände der Richter, der Staatsanwälte und der Geschworenen. Brolat erklärte, daß die Sache mit den 70 Mark den der schlimmste Punkt seines Lebens sei, denn er habe sich sehr geschämt, daß er 70 Mark trage.

Stadtbankdirektor Hoffmann bestritt, daß er Brolat die Hand gefaßt habe, vielmehr sei Brolat es gewesen, der einmal über Leo Elarets den Ausdruck getan habe: „Ich habe den Kerl so lieb, ich möchte ihm am liebsten einen Fuß geben.“ Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

## Schwere Explosionskatastrophe in Schanghai.

In einer Gummifabrik in Schanghai ereigneten sich zwei schwere Explosionen. Die Zahl der Todesopfer wird auf rund 200 geschätzt. Bisher wurden 80 Leichen geborgen. 70 Menschen sind mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden und über 100 werden noch vermisst.

Die Explosionen ereigneten sich in zwei Gasolin-Bullasterapparaten in der Fabrik. Durch die erste Explosion wurde ein zweistöckiges Gebäude zerstört. Alle Personen, die in diesem Gebäude arbeiteten, wurden entweder getötet oder schwer verletzt. Teile von Maschinen, Steine und Eisenstücke flogen durch die Luft. Kurz danach brach ein Großfeuer aus. Einige Sekunden später ereignete sich eine zweite Explosion. Dadurch wurden das Dach und die Mauern eines Boiler-Raumes in die Luft gesprengt. 160 Mädchen, die dort arbeiteten, wurden in ein Feuer geschleudert, das im Stodwerk darunter wütete.

Bisher 150 Tote beim Schanghai-Explosionsunglück. Schanghai. In dem Explosionsunglück in der Schanghai Gummifabrik wird erkannt, daß bisher 150 Todesopfer zu verzeichnen sind. Bisher 200 Arbeiter sind teils schwer, teils leichter verletzt.

## Sport in Sachsen.

Dübener Motor-Stiftung voraussichtlich am 26. Februar. Die der DVB. bekannt gibt, soll am kommenden Sonntag, günstige Wetterverhältnisse vorausgesetzt, das seit langem auf dem Programm stehende Motor-Stiftung durchgeführt werden. Startberechtigt sind alle Motorradfahrer, ohne Rücksicht auf den Besitz einer Lizenz. Die Meldungen sind zu richten an die DVB. Geschäftsstelle Zittau, Augustusallee 14b. bei der auch die Ausschreibungen erhältlich sind. Es ist zu hoffen, daß die bereits bis ins einzelne organisierte Veranstaltung endlich durchgeführt werden kann.

## Attentate auf amerikanische Präsidenten.

Drei Präsidenten ermordet.

Zanagara, der in Miami das Attentat auf Franklin D. Roosevelt, den künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, verübte, ist zu „vorläufig“ 80 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das „vorläufig“ sagt schon, daß es sich hier nur um eine Teilstrafe handelt, denn die Fälle Cermak und Frau Hill sind noch nicht abgeurteilt worden, weil die Staatsanwaltschaft erst abwarten will, ob die beiden schwerverletzten Personen nicht noch ihren Verletzungen erliegen. In diesem Falle würde Zanagara auch zum Tode verurteilt werden.

Das Attentat auf Franklin D. Roosevelt, der am 4. März in das Weiße Haus in Washington einzog, wird, ruft die Erinnerung an Mordanschläge auf frühere Präsidenten der Staaten wach. Drei Präsidenten der Vereinigten Staaten sind Mördern zum Opfer gefallen, und ein vierter, Theodore Roosevelt, Namensvetter und entfernterer Verwandter der neuen Präsidenten, ist einem gegen ihn geplanten Attentat nur durch eine glückliche Fügung entgangen.

Das erste „Präsidentenattentat“ war das Attentat auf Abraham Lincoln, den die Sklavhalter der Südstaaten der Union wegen der von ihm durchgeführten Sklavenbefreiung bitter haßten. Er hatte ihnen „das Geschick“ verdorben, und sie beschloßen, sich an ihm zu rächen. Es bildete sich in Washington eine Verschwörer-Gesellschaft, die alle einflussreichen Staatsmänner beseitigen wollte, in der Hoffnung, dadurch einen Wechsel des Regierungssystems herbeizuführen zu können. Ein sanftmütiger Schauspieler, J. Wilkes Booth, übernahm es, den Präsidenten Lincoln zu ermorden, und führte sein Vorhaben am 14. April 1865 in einem Theater in Washington aus. Lincoln wurde in seiner Loge durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Booth konnte in der allgemeinen Aufruhr entfliehen, gelangte aber nur bis Virginia, wo er gefangen, im Schnellverfahren verurteilt und gehängt wurde. Seine Mumie wurde später als Schaunummer in einem amerikanischen Wanderzirkus gezeigt — der Zirkusbesitzer behauptete wenigstens, daß es Booths eingetrockneter Leichnam sei.

Der zweite Präsident, der das Opfer eines Attentates wurde, war James Abraham Garfield. Garfield war ein „Selbstmörder“, der sich aus niedrigster Gesellschaftsstellung zur höchsten Würde im Staate empor gearbeitet hatte. Er hatte in seiner Jugend kaum lesen und schreiben gelernt, war dann wachsender Tagelöhner, Aufseher, Zimmermann, Buchhalter, bildete sich selbst fort, wurde schließlich Lateinlehrer, widmete sich nunmehr der Politik und wurde, da er eine große rednerische Begabung besaß, eines Tages Senator des Staates Ohio. Und nun ging es immer rascher aufwärts. Garfield wurde im Kongress einer der Führer der republikanischen Partei. Im Jahre 1880 wählte man ihn zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Am 4. März 1881 trat er sein Amt an — ein paar Monate später wurde er auf einem Washingtoner Bahnhof von einem Stellenjäger namens Guiteau, dem ein Stellungsgehalt abschlägig beschieden worden war, angeschossen. Länger als zwei Monate schwebte der Präsident zwischen Tod und Leben, bis am 19. September 1881 eine Blutvergiftung seinem Leben ein Ende machte.

Das dritte Opfer eines Attentates wurde der Präsident William MacKinley, auf den am 6. September 1901 der polnische Anarchist Czolgosz einen Mordanschlag verübte. Das geschah in Buffalo, wo der Präsident eine Ausstellung eröffnen sollte. Acht Tage lang rang der schwerverwundete MacKinley mit dem Tode, dann starb er. Sein Nachfolger wurde der damalige Vizepräsident Theodore (Teddy) Roosevelt.

## Aus Sachsens Gerichtssälen.

Revision in Kriebel-Prozeß.

Dresden. Wie wir erfahren, wird die wegen Anstiftung zum Mord an ihrem Ehemann zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilte Frau Charlotte Kriebel gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht einlegen.

Eine Plünderung vor Gericht.

Zittau. Der Überfall von Erwerbslosen auf das Lebensmittelgeschäft von Arthur Ruchenmeister auf der Bahnhofstraße in Zittau am 17. Dezember v. J. beschäftigte die Große Strafkammer in der Verhandlung gegen den mehrfach vorbestraften Bauarbeiter Neumann aus Dörsdorf wegen Landfriedensbruches und Teilnahme an einer Plünderung und Zerstörung von Schaufensterscheiben sowie gegen den Bäckergesellen und den Arbeiter Klinger aus Zittau wegen Beteiligung von Handzetteln mit der erfolglosen Aufforderung zur Zusammenrottung der Erwerbslosen und zur Plünderung Neumann wurde unter Zustimmung mit sechs Monaten Gefängnis bestraft und sofort aus der Haft entlassen. Die beiden anderen Angeklagten wurden mangels Schuldbeweises kostenlos freigesprochen.

## Grenzland-Chronik.

Zeitweilig. Um ein Mädchen. Wegen eines 16-jährigen Mädchens gerieten ein Gastwirtssohn und ein Bahnwärterssohn in einem Gasthause miteinander in Streit. Kurz darauf gingen beide zusammen weg. Als sie längere Zeit nicht nach Hause kamen, wurden Nachforschungen angestellt. Den Bahnwärterssohn fand man mit durchschossener Schläfe und den Gastwirtssohn mit einem Kopfschuß tot auf. Wie die Erhebungen ergaben, hat der Gastwirtssohn zuerst den Nebenbuhler erschossen und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt.

Eger. Protest mit der Petroleumlampe. Die Rückkehr zur Petroleumlampe haben zehn Dörfer im Egerlande als Protest gegen die zu hohen Licht- und Kraftstrompreise durchgeführt. Das Elektrizitätswerk Zannemühle verstand sich zu seiner Ermäßigung. Darauf begannen zehn Dörfer mit einem „Lichtstreik“, das heißt sie verzichteten auf den Strom und holten die Petroleumlampen wieder hervor. Nun fragt es sich, wer eher nachgeben wird, das Elektrizitätswerk oder die Einwohner.

Tscheden bevorzugen...

Für den Neubau der landwirtschaftlichen Abteilung der deutschen technischen Hochschule in Tscheden-Liebowitz haben Arbeitsministerium und Landesamt sämtliche Handwerkerarbeiten an tschechische Firmen vergeben. Ein neuer Beweis für die traurige Tatsache, daß die Not- und Arbeitslosigkeit in den tschechischen Gebieten auch dann kein Verhindern an fortschreitender Stelle finden, wenn Gerechtigkeit, Vernunft und Wirtschaftlichkeit hundertprozentig für die Vergebung der Aufträge an einheimische deutsche Firmen sprechen.

## Kleine Nachrichten.

Baden lehnt ein Verbot des Badischen Beobachters ab.

Karlsruhe. Reichsinnenminister Dr. Fric hat an das badische Innenministerium die Forderung gerichtet, den badischen Beobachter (Zentrum) wegen seiner Kritik an der Bundeskonferenz des Reichstagslers Hiltler in Stuttgart auf die Dauer von acht Tagen zu verbieten. Die badische Behörde lehnte die Ausführung dieses Verbots ab und rief die Entscheidung des zuständigen Senats des Reichsgerichts in Leipzig an.

Seine frühere Braut erschossen.

Stadbach. Vor einigen Wochen hatte die 34jährige Hausangestellte Beyer an Anraten ihrer Mutter das Verhältnis zu ihrem Brautgatten, dem 34jährigen Emil Hansen, gelöst. Der junge Mann stellte nun seit dieser Zeit dem Mädchen ständig nach und wollte es mit Gewalt dazu bringen, wieder mit ihm zusammenzugehen. In der Nacht schlich sich Hansen in das Haus des Mädchens ein und drang mit vorgehaltenem Revolver in das Schlafzimmer von Mutter und Tochter vor. Inseht lächelten die beiden Frauen in das Treppenhäus, vorläufig von dem gefährlichen Besucher, der hier mehrere Schüsse auf das Mädchen abgab, das, von mehreren Augen getroffen, zusammenbrach. Sie starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet.

## Neues aus aller Welt.

Verstüßter Mordüberfall auf eine Filiale der Berliner Städtischen Sparkasse. In Berlin-Steglitz drang der Friesen H. Döring mit erhobener, scharf geladener Pistole in die Filiale der Städtischen Sparkasse ein. Er bedrohte die anwesenden Beamten mit seiner Waffe und versuchte das auf dem Kassentisch ausgebreitete Geld an sich zu reißen. Ein Stadtbankassistent warf sich dem Bankräuber entgegen und konnte ihn mit Hilfe anderer Personen überwältigen und festhalten. Inzwischen waren Polizeibeamte herbeigerufen worden, die Döring festnahmen.

Eine Tanzschule als Diebesversteck. Ein großer Pelzwareneinbruch, der vor kurzem in Leipzig verübt wurde, und bei dem der Einbrecherbande für etwa 20 000 Mark Pelze und Felle in die Hände fielen, ist von der Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Ein großer Teil der Beute wurde in einer Berliner Tanzschule bei der Tänzerin Rosa-Nemona beschlagnahmt. Die ganze Bande von Einbrechern und Helfern, fünf Frauen und vierzehn Männer, konnten festgenommen werden. Es handelt sich zum größten Teil um Polen und Staatenlose, die sich mangemeldet in Berlin aufhielten.

Das Urteil gegen die Spartakusräuber von Lockstedter Lager. Vor dem Altonaer Schwurgericht hatten sich vier Arbeiter und ein Autoführer aus Hamburg, die am 29. Oktober 1932 in Lockstedter Lager die Kassenkasse der Suber Landpartei überfallen und einen Gelddbetrag von etwa 3300 Mark geraubt hatten, zu verantworten. Das Schwurgericht verurteilte einen der Angeklagten zu sechs Jahren Zuchthaus, die anderen wurden zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu vier Jahren verurteilt.

Die Kommunalbeamten von Grodno im Hungerstreik. Da der Magistrat von Grodno (Polen) seinen Beamten seit November keine Gehälter mehr gezahlt hat, sind 250 Kommunalbeamte in den Hungerstreik getreten. Dem Hungerstreik schlossen sich hundert Ruhegehaltsempfänger an. Der Magistrat beantragte beim Innenministerium eine Anleihe zur Ablösung der rückständigen Gehälter.

Von einer Steinlawine verschüttet. Bei einer Lawinereise in der Provinz Valencia stürzte ein Felsblock, der eine Steinlawine mit sich riß, auf einige Arbeiterbaracken. Sechs Arbeiter wurden tot geborgen, acht schwer verletzt. Eine Frau mit ihren drei Kindern befindet sich noch unter den Trümmern.

Die kolumbianische Gesandtschaft in Lima in Brand gesteckt. Die kolumbianische Gesandtschaft in Lima (Peru) ist von einer fanatischen Menschenmenge in Brand gesteckt und zerstört worden. Der kolumbianische Gesandte und seine Familie konnten sich in der chilenischen Gesandtschaft in Eldekerke bringen.



# Abwehrmittel gegen Müdigkeit und Ermüdung

Von Dr. med. Otto Thraenhart-Freiburg i. Br.

Wenn gemeinhin von „Ermüdung“ gesprochen wird, so verstehen viele darunter die rein persönliche Empfindung des augenblicklichen Kräftezustandes. Dies ist aber „Müdigkeit“, in Gefühl, das sich keineswegs mit dem tatsächlichen Zustande der Ermüdung deckt. Ich kann sogar nach sehr langem Schlafe, morgens beim Erwachen Müdigkeit fühlen, wenn sich doch Körper und Geist vollständig ausgeruht haben und von Ermüdung keine Rede sein kann. Umgekehrt fehlt bisweilen gerade nach übermäßiger Anstrengung im „übermüdeten“ Zustande jedes Müdigkeitsgefühl, man wird aufgeregt, es tritt Schlaflosigkeit ein.

Müdigkeit kann durch irgendwelche Anregungen ohne Schaden verschleudert werden, aber der wirklichen Ermüdung muß unbedingt Ruhe folgen, wenn nicht Körper und Geist Schaden leiden sollen. Deshalb dienen Mittel, die als leistungssteigernd gerühmt werden, eigentlich nur zur Abwehr des Müdigkeitsgefühls, sie wirken suggestiv. Manche Sportbegeisterte loben die leistungssteigernde Wirkung gewisser Mittel, z. B. Einflößen der Haut mit einem besonderen Präparat (Del) oder Genuß von bestimmten Pillen, aber andere Sporttreibende verwerfen sie wieder. Mittel, die sich bei dem einen lange Zeit vermeintlich sehr gut bewähren, versagen bei demselben plötzlich nach irgendeinem sportlichen Mißerfolg; mit seinem Vertrauen ist auch sofort die Wirksamkeit des Mittels geschwunden. Man hat es also in der Regel mit solchen Mitteln zu tun, welche die persönliche Empfindung des Betroffenen, das Müdigkeitsgefühl, beeinflussen. Der eine leistet mehr, der andere weniger. Für alle aber gibt es bestimmte Grenzen, jenseits deren Ermüdung eintritt. Wer sich dann noch zur Weiterarbeit zwingt, schadet sich und untergräbt bei öfterer Wiederholung seine Leistungsfähigkeit. Jede Arbeit zehrt an unseren Kräften. Ermüdung ist daher ein fürsorgliches Warnungssignal der Natur mit der Aufforderung, die Kräfte zu schonen, dem Körper und Geist Ruhe und Erholung zu gönnen. Schädlich und verhängnisvoll ist es, dies Warnungszeichen zu mißachten und die letzten verfügbaren Kräfte aufzubrauchen. Dadurch wird das Kapital der Arbeitskraft angegriffen, und die späteren Jinsen werden immer geringer. Deshalb darf man auch Abwehrmittel gegen Ermüdung nur in unermesslichen Notfällen sehr sparsam anwenden. Hierzu gehören z. B. starke Kaffee, Tee, Tabak, Alkohol, die leicht zu einem Abbau an Arbeitskraft führen. Vielmehr soll der wirklichen Ermüdung durch Arbeit stets Ruhe und Nahrungsaufnahme folgen. Auch ist es falsch, eine geistige Ermüdung (Kopfarbeit) durch eine anders geartete körperliche Arbeit (Banteln, Sport) hinter einander ausgleichen zu wollen, wie es bisweilen versucht wird; denn beides zehrt an unseren Kräften. Jegliche Art von Arbeitsermüdung erfordert ausnahmslos Ruhe und Nahrung zur Kräfteergänzung.

Anders verhält es sich mit dem persönlichen Müdigkeitsgefühl. Dies kann und soll man bekämpfen. Fühlt man sich morgens beim Erwachen nach genügendem Schlafe noch müde und schlaff, so genügt meist ein Wechseln der Wäsche, Reiben (Wursten) der ganzen Körperhaut oder eine kalte Wäsche, um die Müdigkeit zu bannen. Wird man an heißen Sommertagen matt und arbeitsunlustig, dann tut ein kurzes Luftbad oder eine schnelle Wäsche gute Erfrischungsdienste. Und wenn man in schlecht gelüfteten, überfüllten Konzerten oder Versammlungsräumen beim mehrstündigen Zuhören die Augen kaum mehr offen halten kann, gibt es nichts Besseres, als draußen am offenen Fenster oder an der Haustür frische, sauerstoffreiche Luft in recht tiefen Zügen kräftig einzuatmen.

Solche natürlichen Abwehrmittel des Müdigkeitsgefühls sind nicht nur ganz unschädlich, sondern beeinflussen in günstiger Weise die Leistungsfähigkeit von Körper und Geist.

# Das Liebesopfer.

Sibirische Skizze von Victor Kerbih-Charlottenburg.

Wasla schimpfte. Er tat das ausgiebig und mit Gefühl. Seine Sprache war blühend, und er verfügte über einen Vortreidertum wie kein Zweiter im Dorfe Pogorella. Aber er hatte auch allen Grund, sich zu ärgern, denn schon wieder stellte man an ihn die läbliche Zumutung, als Soldat gegen die „Germanen“ Heldentaten zu verrichten.

Was gingen ihn die Germanen an! Er persönlich hatte nichts gegen sie und stand mit den im Dorfe lebenden Bewohnern auf bestem Fuß. Eigentlich hätte er ja schon längst an der Front sein müssen, denn er war groß, stark und gesund, aber es gelüschete ihn wirklich nicht nach Kriegsrühm. Man konnte da unter Umständen sogar den Kopf verlieren, und das wäre Wasla immerhin peinlich gewesen.

Nein, nach der Front hatte er gar keine Sehnsucht! Besonders jetzt nicht, wo es ihm so gut ging beim alten Peter Ivanowitsch, der ihn in der Wirtschaft scholten und wahlen ließ, wie er wollte, als ob Wasla schon der Sohn des Hauses sei.

Run, das zu werden hatte er ja die feste Absicht, und auch begründete Aussicht, denn Maria Petrownas sehnsüchtige schwarze Augen ruhten mit Wohlgefallen auf ihm. Wasla wäre sicher schon längst als Hochzeiter mit ihr dreimal um die Kirche gefahren, wenn nicht Peter Ivanowitsch leider erklärt hätte: „Erst Dienstbefreiung, dann Heirat! Ein Knecht im Haus ist mehr wert als ein Schwiegersohn an der Front.“

Bisher war es Wasla ja immer noch gelungen, glücklich durchzukommen. Peter Ivanowitsch hatte jedesmal zwar flugend aber doch ohne Zaudern, in den Sadel gegriffen und ein beträchtliches „Honorar“ für eine „Untersuchung“ beim Kreisarzt herausgerückt, dabei fand sich denn auch immer ein „Leiden“, das den braven Wasla befreite. Aber heute sah die Sache doch recht mullig aus. Der Kreisarzt selbst war eingezogen, und die Untersuchungskommission, die jetzt tagte, nahm jeden, aber auch jeden! Der Idiot Poshutka, der fast blinde Pejsa und viele andere halbe Krüppel hatten daran glauben müssen. Nur Wasla lag noch „weds Beobachtung“ im Krankenhaus, und so ließ er sich beobachten.

Wenn hätte er eins seiner gesunden Glieder hingegeben, wenn das etwas geholfen hätte, und er war auch schon nahe daran gewesen, sich „versehentlich“ einen Finger abzuhaden. Aber davon wurde ihm doch abgeraten, dafür gab es erst mal acht Tage Arrest, denn die Sache war zu oft vorgekommen, und dann wurde man doch gerade dahin geschickt, wohin man nicht wollte.

Den Neulingelieferien zu unterziehen trat jetzt der Leiter des Krankenhauses an sein Bett.

War das nicht...? Ja natürlich, das war doch der deutsche Doktor, der so lange in seinem Dorfe gelebt hatte!

Richtig, dem halfen damals sie diesen Posten auf, weil man keinen geeigneten Russen mehr aufreiben konnte.

Der einzige russische Arzt im Städtchen war naturgemäß voll in Anspruch genommen, hatte aber ebenso natürlich die Oberleitung nicht abgegeben, beschränkte diese jedoch darauf, daß er gelegentlich in fünf Minuten das Krankenhaus durchgraste und einige Anordnungen traf. Auf den Deutschen konnte er sich verlassen, das wußte er.

Belagter Deutscher hatte es sich nun allerdings nie früher träumen lassen, daß er einmal im hochwohlblühlichen Kreisstädtchen Schadrinsk den Doktor mimen würde. Käpten Haas war schon viele Jahre mit seiner „Annemarie“ zwischen Hamburg und Petersburg hin und her gependelt, als ihm eines Tages, drei Tage vor der Kriegserklärung, das Mißgeschick widerfuhr, von den Russen auf der Rede von Reval hock genommen und nach dem schönen Sibirien verschickt zu werden. Nein aus Langeweile hatte er hier seine früher

einmal erworbene Feldschererbildung aufgefrischt, und aus Gutmütigkeit manchen Bauern glücklich kuriert. So war er in den Ruf eines großen Heilkundigen und ins Krankenhaus gekommen.

Auch er erkannte Wasla sofort. Erstaunt rundeten sich seine verächtlich blinzeln den Augen, und es entfuhr ihm auf gut Blatt: „Daß Du die Ras' in's Gesicht behälst!“, worauf er ruffisch hinzusetzte: „Wasla, Brüdchen, was ist denn mit Dir los?“

„Krank!“, behauptete Wasla wehleidig, „einberufen und zur Beobachtung hier!“

Käpten Haas langer blonder Schnurrbart geriet ins Zittern, und der Mund verzog sich durch das rote Gesicht bis zu den Ohren hinauf zu einem ungemein verständnisvollen Grinsen: „Und wo fehlt es denn?“

Der Kranke streckte sein wohlgeformtes Männerbein unter der Bettdecke hervor. Das Bein war blutrot und blutig getraut.

Käpten Haas verlor fast seinen ewigen Briem: „Was ist das?“

„Tuberkel im Bein“, behauptete Wasla unerbittert. „Es wird wohl abgenommen werden müssen.“

„Quatsch!“, der „Doktor“ beugte sich zu dem „Kranken“ herab und flüsterte: „Sag mal, Freundchen, was hast Du angefaßt?“

„Senfpflaster, 12 Stück“, gab Wasla klein bei.

„Na, und die Kratzwunden?“

„Es hat so geizt.“

„Das glaube ich. Aber jetzt wasch Dich gefälligst, und zieh Dich vor, daß kein Schmutz in die Wunden kommt! Sonst tritt der Brand hinzu und das Bein muß am Ende wirklich abgenommen werden.“

Käpten Haas verstand. Er hörte nicht mehr, daß Wasla hinter ihm drei murrte: „Nehmer ein einbeiniger Chemann als ein zweibeinige Leide.“

Zwei Tage waren vergangen. Der Maßdoktor hatte zu viel mit wirklichen Kranken zu tun gehabt, um sich um den Simulanten kümmern zu können. Da saute wieder einmal der Chefarzt durch das Haus, blieb vor Wasla stehen und fragte: „Was ist mit dem?“

„Ehe Käpten Haas auch nur ein Wort sagen konnte, hatte Wasla schon sein Bein herausgestreckt. Das sah jetzt dunkelblau, schweißig aus.“

Käpten Haas hätte fast seinen Briem verschluckt. Er wurde selbst blau, aber im Gesicht. Die Augen ließen ihm aber, und er mußte fürchterlich husten. Wie im Traum hörte er den Chefarzt sagen: „Der Brand! Das Bein muß sofort runter!“ Als der Deutsche wieder zu sich kam, verschwanden gerade zwei Träger mit Wasla im Operationszimmer. Der Chefarzt aber rannte hinterdrein.

Käpten Haas schüttelte den Kopf und zuckte mit den Schultern. Dann steckte er gelassen die Hände in die Hosentaschen und prüfte: „Was soll Einer dorbi dauhn? Was der Mensch braucht, das muß er haben, und wenn es eine Tracht Prügel ist. Hat der Kerl es doch durchgesehen! Der verdammte Russe schneidet wahrhaftig darauflos. Na, ich fühle nicht die Verpflichtung in mir, dem heiligen Jarewitsch ein Soldatenbein zu reiten. Den Wasla werde ich schon gesund pflegen.“

Das besorgte er denn auch gewissenhaft und gut, was ihm gar nicht besonders schwer fiel, denn Wasla war der stillste Patient, den man sich denken mochte, und konnte schon nach wenigen Wochen mit einem Holzbein die Wirtschaft besorgen wie früher.

Wasla war zufrieden, Ivan Petrownitsch war zufrieden und Maria war es erst recht, denn jetzt konnte ja endlich endlich Hochzeit gefeiert werden.


Und das wurde sie denn auch!

## Was die Mode Neues bringt!

### Der Ärmel



36326



36316



36325



36324



36319



36323

36318 Der schlichte Ärmel zeigt oben einen auf liegenden Garnstreifen. *Don-Schnitt, Größe 44. (H. Kleinigfeld.)*

36325 Ärmel mit zugelegtem Kragen, verziertem Teil. *Don-Schnitt, Größe 44. (Kleine Kleinigfeld.)*

36323 Die Puffe aus Seide ist oben dicht gerollt. *Don-Schnitt, Größe 44. (H. Kleinigfeld.)*

36324 Puffärmel mit angeknüpftem Puffenteil. *Don-Schnitt, Größe 44. (H. Kleinigfeld.)*

36319 Ärmel mit angeknüpftem Puffteil, die die Nahtlinie bildet. *Don-Schnitt, Größe 44. (H. Kleinigfeld.)*

36323 Puffärmel mit zugelegtem Kragen, verziertem Teil. *Don-Schnitt, Größe 44. (Kleine Kleinigfeld.)*

36323 Die Puffe aus Seide ist oben dicht gerollt. *Don-Schnitt, Größe 44. (H. Kleinigfeld.)*

36324 Puffärmel mit angeknüpftem Puffenteil. *Don-Schnitt, Größe 44. (H. Kleinigfeld.)*

36319 Ärmel mit angeknüpftem Puffteil, die die Nahtlinie bildet. *Don-Schnitt, Größe 44. (H. Kleinigfeld.)*



36307

36316

36318

36307 Jugendliches Kleid aus marineblauem Wollstoff, Kragen und Ärmel sind durch gestricheltes Material ergänzt. Kragen und Ärmel sind aus weißem Stoff. *Don-Schnitt, Größe 42 u. 44. (H. Kleinigfeld.)*

36316 Das einfache Vormittagskleid aus diagonalgewebtem Stoff ist vorn knöpfartig geformt. *Wollstoff, Don-Schnitt, Größe 42, 44 u. 46. (H. Kleinigfeld.)*

36318 Kleines Vormittagskleid aus grünem, reliefartigem Wollstoff. Das vorn durchgehend gefürmte Modell ist mit Seidenpuffen garniert. *Don-Schnitt, Größe 42, 44 u. 46. (H. Kleinigfeld.)*

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und für keine Beleganzahl verantwortlich findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich in den Dresdner Lyon-Fiskalen Georgplatz 10 und Moritzstraße 15.